

# Wiesbadener Zeitung

AMTliche TAGESZEITUNG DER NSDAP FÜR

DIE KREISE WIESBADEN UND UNTERTAUNUS

Verlag und Schriftleitung: Wiesbaden, Bahnhofstraße 33. Annahmestellen der Anzeigen: Wiesbaden, Bahnhofstraße 33 und Langgasse 21. Fernsprecher: Sammelnummer 59933. Post-scheck-Konto Nr. 1079 Frankfurt am Main. Bank-Konto: Nassauische Landesbank, Wiesbaden

Bezugspreis: monatlich RM 2.-, einzelt 35 Pfg. Trügerische, durch die Post RM 2.- (einschl. 20 Pfg. Posteingangsgebühr) zuzügl. 36 Pfg. Bestellgeld. Bestellungen beim Verlag, bei jedem Postamt und den Annahmestellen. Erscheinungsweise: täglich (außer an Sonn- und Feiertagen).

Nummer 207

Montag, den 4. September 1944

Preis 10 Pfg.

## Der Führer ehrte Nahkämpfer



Presse-Hoffmann (Wb)

Der Führer empfing in seinem Hauptquartier 14 Soldaten des Heeres und der Waffen-SS, denen kürzlich als ersten Angehörigen der deutschen Wehrmacht die goldene Nahkampfspange verliehen wurde. Der Führer überreichte diesen Soldaten persönlich die hohe Auszeichnung, die wie keine andere die höchste Anerkennung für den persönlichen Einsatz in mehr als 50 Nahkampftagen darstellt.

## Beispiel für Front und Heimat

Das Eichenlaub für den Verteidiger von Cezembre

Berlin, 4. September. Der Führer hat in der vergangenen Nacht dem Reserveoffizier Oberleutnant der Marineartillerie Richard Seuß für seinen bei der Verteidigung der militärisch wichtigen Insel Cezembre bewiesenen fanatischen Widerstandswillen und seine an die Grenze des Menschlichen gehenden Tapferkeit das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes verliehen.

Oberleutnant Seuß sandte an den Seekommandanten der Kanalinseln folgenden offenen Funkpruch: „Nach hartem Ringen, nach völliger Zerstörung letzter Waffen und Unterstände durch den Feind übergebe ich...“ Seitdem hat sich Cezembre nicht mehr gemeldet. Damit hat ein mehrwöchiger Kampf gegen die ununterbrochen massierten Angriffe der Engländer und Nordamerikaner aus der Luft, von See und von Land her, sein Ende gefunden. Seuß, seine Marineartilleristen und ihre Leistungen sind einmalig. Die Kriegsgeschichte kennt nur wenige Beispiele, daß ein Offizier an der Spitze seiner Truppe in so aussichtsloser Lage bis zur restlosen Vernichtung aller seiner Waffen kämpfte und dadurch dem Gegner über Wochen hinweg die Erreichung eines für ihn strategisch außerordentlich wichtigen Ziels verwehrte, so daß er ununterbrochen zum Einsatz an Kampfkraft vielfach überlegener Streitkräfte aller seiner Wehrmachtsteile gezwungen war, die der Verwendung an anderer Stelle verloren gingen. Cezembre ist damit zum Inbegriff höchster soldatischer Tugenden geworden und beispielhaft für Front und Heimat.

## Verhängnisvoller Entschluß Finnlands

Durch Kapitulation der Willkür des Bolschewismus ausgeliefert

Helinski, 4. September. Wie man aus Regierungskreisen hört, hat die finnische Regierung auf englischen und amerikanischen Druck hin beschlossen, im Interesse der Sowjetunion die Beziehungen zu Deutschland abzubrechen und die von der Sowjetunion gestellten Bedingungen anzunehmen. Nähere Einzelheiten über die Bedingungen sind noch nicht bekannt.

Die finnische Regierung hat mit diesem Schritt einen abschüssigen, äußerst gefährlichen Weg betreten, der Finnland in das Unglück führen wird. Die Hoffnung, auf diese Weise aus dem Krieg herauszukommen, wird sich hier ebenso wenig verwirklichen wie im Falle Italien oder Rumänien. Gerade das Schicksal Rumäniens zeigt jetzt aufs neue, wie es einem Lande ergeht, das die Waffen aus der Hand legt und die Bedingungen Moskaus annimmt. Nachdem in den letzten Tagen der Krieg bisher unberührte Gegenden Rumäniens verwüstet hat und sich der bolschewistische Terror überall im Lande ausbreitet, stellen die Bolschewisten jetzt, wie sowjetische Informationen aus Ankara besagen, die ersten Sammeltransporte der nach der Sowjetunion zu schaffenden 1,4 Millionen rumänischer Arbeiter zusammen. Daß das alles erst den Beginn der Leiden bedeutet, spürt man dabei wohl selbst in den Kreisen der rumänischen Vertreter. So gab auch der der Vertreterregierung angehörende Minister Maniu nach einer Reuter-Meldung offen zu, daß noch weitere schwere Opfer dem Bolschewismus gebracht werden müßten. Er sagte: „Wir verbergen nicht, daß der uns auferlegte Waffenstillstand große Opfer von uns fordert und in unseren Herzen schmerzende Wunden hinterläßt.“

Die gleiche Erfahrung wie in Rumänien wird man auch in Finnland machen müssen. Dabei haben die Finnen ja schon einmal an eigenen Leiden zu spüren bekommen, was sowjetische Zusagen wert sind und wie Moskau Verträge hält. Die Unter-schriften unter dem damaligen sowjetisch-finnischen Friedensvertrag waren noch nicht trocken, als dieser Vertrag bereits durchlöcher und dann gebrochen wurde. Wenn die finnische Regierung jetzt ihren, für das Land so verhängnisvollen Entschluß auf Drängen Englands und der USA, faßt, so zeigt sich hier wieder, daß die Anglo-Amerikaner als Wegbereiter des Bolschewismus tätig sind. Die Finnen aber verrechnen sich schwer, wenn sie glauben, bei den Anglo-Amerikanern irgendeinen Schutz gegen zu weitgehende sowjetische Forderungen zu finden. Wie im Falle Polen und wie im Falle Rumänien, wird sich auch in Finnland zeigen, daß Moskau

## Sie überbieten sich in Einsatz- und Opferbereitschaft

Generaloberst Guderian sprach zu den Kriegsfreiwilligen der HJ.

Berlin, 4. September. Den 6. Jahrestag des deutschen Freiheitskampfes beging die Hitler-Jugend mit einem demonstrativen Bekenntnis zur Kriegsfreiwilligkeit. Frontbewährte und kriegsversehrte Persönlichkeiten sprachen zu den Kriegsfreiwilligen.

An die gesamte deutsche Jugend richtete an diesem Tag der Chef des Generalstabes des Heeres, Generaloberst Guderian, einen soldatischen Appell. Hunderte von Jungen hatten sich an der ostpreussischen Grenze zu den bewährten Truppenführer und treuen Mitarbeiter des Führers geschart, ihr Oberkörper braun gebrannt und in ihren jungen Fäusten die Spaten, hinter ihnen die Wälle und Gräben, die sie zum Schutze ihrer Heimat gebaut haben. Reichsjugendführer Axmann begrüßte Generaloberst Guderian, dem Front und Jugend Verehrung und größtes Vertrauen entgegenbringt.

Generaloberst Guderian richtete seinen Appell in erster Stunde an die deutsche Jugend. Eine gewaltige feindliche Ueberzahl, so sagte er, habe in mehrjähriger Anstrengung unsere Fronten zurückzudrängen vermocht. Unsere Soldaten seien hart entschlossen, den Feind am Betreten deutschen Bodens zu verhindern. Diese Aufgabe sei zu lösen, wenn das ganze deutsche Volk zusammenstehe. In herzlichen Worten dankte der Generaloberst den Jungen für ihre vorbildliche Leistung im Schanzeneinsatz.

„Denkt bei jedem Spatenstich daran“, so sagte er, „daß er getan wird für unsere Soldaten, denen ihr einen starken Rückhalt gebt; für unsere Arbeiter, die in der Rüstungsproduktion stehen; für die Bauern und Bäuerinnen, die uns das tägliche Brot liefern müssen; für eure Mütter und Schwestern, nach denen die Hand grausamer Feinde greifen will.“

Der Generaloberst würdigte sodann die hohe Kampfmoral, die aus dem freiwilligen Dienen erwachse. Die Hitler-Jugend habe sich in den vergangenen Kriegsjahren in ständig zunehmender Zahl freiwillig zum Dienst an der Waffe gemeldet und im Kampf an allen Fronten bewährt. Was freiwillige Truppen zu leisten vermögen, zeigte der Generalstabeschef des Heeres am Beispiel der ff-Panzerdivision „Hitler-Jugend“, die ein Vorbild an Manneszucht, Mut, Einsatzbereitschaft, an gläubiger und froher Kameradschaft abgegeben habe. „Diese Division“, so sagte er, „hat die höchste Anerkennung des Führers gefunden. Ihre Freiwilligen aus der Hitler-Jugend haben sich überboten im Anstürmen gegen die feindlichen Panzer. Sie haben sich die Faustpatronen gegenseitig aus der Hand gerissen, um als erste den schweren Kampfauftrag zu erfüllen. Weder durch Bombenteppiche noch durch schwere Schiffsartillerie sind sie zu erschüttern gewesen.“

Generaloberst Guderian berichtete vom Einsatz der Freiwilligen in Divisionen des Heeres, die ihre

ganze Kraft einsetzten, um den Ansturm im Osten zu bannen. „Ihr glaubt nicht“, sagte er, „wie solche Beispiele echten Soldatentums den Führer erfreuen, wie seine Augen leuchten und seine Stimme warm wird, wenn er von seinen Jungen spricht; wie er stolz darauf ist, daß seine Jugend, in diesem Geiste erzogen, sich so hervorragend vor dem Feind schlägt.“ Als sein Mitarbeiter schilderte der Generaloberst die Ueberfülle von Verantwortung, Arbeit und Sorgen, die auf dem Führer lasten. So wie er dennoch aber immer wieder Kraft und Siegeszuversicht ausstrahle, müsse ihm die deutsche Jugend durch ihre Haltung und Treue immer von neuem Kraft für sein Werk schenken.

An die Kriegsfreiwilligen gerichtet, sprach der Generaloberst über die Wahl der Waffengattungen und setzte voraus, daß der Dienst in allen gleich ehrenvoll sei. Den größten Bedarf an Freiwilligen aber habe die Infanterie, die die meisten Regimenter umfasse, sehr schwere Kampfaufträge habe und ganze Männer, vor allem Männer mit Führereigenschaften, benötige. Die neuzeitliche Infanterie besitze eine reiche Ausstattung moderner Waffen und Kampfmittel und biete auch dem technisch interessierten Jungen vielfache Anregungen.

Generaloberst Guderian schloß seinen Appell mit den Worten: „Haltet Kameradschaft untereinander und bewahrt auch den Schwung der Jugend und den Glauben an den Führer. Es geht in diesem Kriege um euer Deutschland, eure Zukunft und euer Glück. Ihr müßt darum kämpfen, wie fast jede deutsche Generation darum kämpfen mußte. Nur aus dem tapfer geführten Kampf für Adolf Hitlers großes Werk erwächst der Sieg. Deutschland ist aufstanden, an euch ist es nun, das Werk zu vollenden. Den Ruf „Freiwillige vor“ wird die deutsche Jugend mit einem freudigen „hier“ beantworten.“

## Stabschef Schepmann verabschiedete Panzerbrigade „Feldherrnhalle“

Berlin, 4. Sept. Vom Stabschef der SA, Wilhelm Schepmann, wurde die unter Führung des Trägers des Eichenlaubs mit Schwertern zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes, Oberst Baele, stehende Panzerbrigade „Feldherrnhalle“ verabschiedet. Er sprach zu den Männern dieser Einheit, die sich vorwiegend aus SA-Männern zusammensetzt und an allen Brennpunkten dieses Weltkrieges bisher sich hervorragend geschlagen haben. Worte der Anerkennung und ermahnte sie, gläubig und fanatisch weiter ihre Pflicht als Nationalsozialisten und politische Soldaten des Führers zu tun. Gleichzeitig besichtigte der Stabschef die Schanzarbeiten zur Sicherung der deutschen Ostgrenze und konnte sich dabei überzeugen, daß auch die noch in der Heimat verbliebenen SA-Männer überall entschlossen sind, ihr Vaterland vor der drohenden Gefahr des Bolschewismus zu schützen.

## Selbstmordregierung in Bulgarien

Sofia, 4. September. Die Regierung Braganoff, die sich zur Aufgabe gestellt hatte, Bulgarien in den Zustand der Neutralität zurückzuführen, sah sich in ihren Bemühungen gescheitert und ist zurückgetreten. Sie wurde durch eine Regierung Mussawiev ersetzt. Die neue Regierung stellt ein deutliches Abrutschen nach links dar und hat bisher kein neues Programm aufstellen können, das für Bulgarien die erstrebte Neutralität, Selbständigkeit und Unabhängigkeit sichert. Im bulgarischen Volk, vor allem in der Armee herrscht über diese Entwicklung größte Bestürzung.

Am Freitag kehrten mehrere hundert kroatische Offiziersanwärter der Ustascha-Jugend von ihrer Ausbildung aus Deutschland nach Kroatien zurück. Sie wurden bei ihrem Marsch durch die Straßen Agrams von der Bevölkerung mit Jubel begrüßt.

## Schwerpunkt an der nordfranzösischen Grenze

Durchbruch leichter deutscher Seestreitkräfte durch die Enge von Calais

Berlin, 4. September. An der Westfront haben sich die Kämpfe in das nordfranzösische Grenzgebiet verlagert. Bald auf breiter Front, bald als selbständig operierende Kampfgruppen leisteten unsere Truppen zähen Widerstand. Nördlich Douai wurde um Schächte und Fabriken, Flußläufe und Kanäle erbittert gekämpft. Das dichte Netz guter Straßen bot dem Feind die Möglichkeit, seine Panzerrudel unter schnellem Wechsel der Stoßrichtungen vorwärts zu werfen. Sperrriegel, deren Widerstand zu stark war, wurden auf Seitenwegen umgangen und durch Umfassung ausgeschaltet. Meist setzten sich unsere Grenadiere und Panzerschützen an den hohen, das Gelände beherrschenden Kegeln der Abraumhalden fest und sperrten die Straßen. Sprengungen und Ueberfälle von Terroristen und Strelkenden, die ihre genaue Ortskenntnis ausnutzten, halfen dem Feind vorwärts. Wiederholt mußten unsere Kampfgruppen erfolgreich verteidigte Sperrstellungen aufgeben, weil sie erst die in ihrem Rücken tätigen Terroristen niederwerfen mußten. Die hin- und herwogenden Kämpfe waren schwer und verlustreich.

Die in Richtung auf Charleville und Sedan angesetzten feindlichen Verbände wurden von unseren Truppen in heftigen Gegenstößen abgedrängt. Der Gegner zog darauf weitere Kräfte nach und verstärkte sich auf seinem linken Flügel.

Weiter südlich hielt sich der Gegner unter der Wirkung unserer Gegenangriffe im Einbruchsräum bei Verdun etwas zurück. Da seine Stöße nach Osten mehrfach blutig abgeschlagen wurden, versuchte er gegenwärtig seinen Brückenkopf an der Maas durch Angriffe nach Nordosten und Südosten zu verbreitern.

Durch die Schwenkung der Front in Richtung auf

die nordfranzösische Grenze wuchs die Bedrohung für unsere Marinestützpunkte beiderseits der Sommemündung, auch wenn feindliche Angriffe und Ueberseesversuche bei Abbeville blutig abgewiesen wurden. Im Seegebiet westlich Boulogne lagen die Briten seit Tagen auf der Lauer, um durch eine ungewöhnlich starke Konzentrierung von leichten Seestreitkräften und Bombengeschwadern gemeinsam mit den Fernkampfbatterien von Dover die Verlegung unserer Räumbootverbände und Kampffähren, Vorpostenboote und Unterseebootjäger zu verhindern. Schon am Vortage hatten unsere schweren Küstenbatterien die feindlichen Feuerstellungen bei Dover wirksam beschossen und mehrere schwere Geschütze zum Schweigen gebracht. Dies erleichterte das Unternehmen. Der Gegner setzte mit besonderem Nachdruck Jagdbomber und Schnellboote gegen unsere Flottillen ein. Einer unserer Verbände wurde innerhalb von drei Stunden neunmal von Bombern angegriffen, die er unter Abschluß von zwei Flugzeugen erfolgreich abwehrte. Ein anderer schlug die Angriffe zahlreicher britischer Schnellboote ab, deren Torpedos ausnahmslos ihre Ziele verfehlten. Eines der britischen Schnellboote wurde versenkt. Als unsere Flottillen das Seegebiet bei Cap Gri Nez erreicht hatten, griffen feindliche Fernkampfbatterien ein; doch gelang es unseren Booten, durch geschicktes Manövrieren die Feuerzone ohne Schäden zu passieren. Durch Zufallstreffer ging ein eigenes Fahrzeug verloren. Zwei weitere wurden durch Splitter beschädigt; aber auch diese beiden erreichten mit den übrigen Booten ihre Bestimmungshäfen. Der von unseren leichten Seestreitkräften erkämpfte Erfolg ist um so bedeutungsvoller, als die Angaben des Wehrmachtsberichtes auf den ersten Blick erkennen

## Frankreichs Irrtum

Von Alfons Neumann

Es war Anfang des Jahres 1943, ein scharfer Mistral legte durch die schmalen Straßen der südfranzösischen Stadt Avignon. Kurz zuvor waren deutsche Truppen in die erstmals unbesetzte Zone eingerückt. Londoner Rundfunkstationen hatten Schauerreden über die angebliche Wut des französischen Volkes gegen die deutschen Eindringlinge in die Welt geknallt und von Sabotageaktionen, Streiks und Ueberfällen gefaselt. Wir fragten uns zum Quartier des deutschen Befehlshabers durch. Freundlich lächelnd erhielten wir Auskunft. Einige Franzosen ließen es sich nicht nehmen, die „Erzfeinde“ ganze Straßenzüge weit zu begleiten, damit der Weg ja nicht verfehlt werden könnte. Von den deutschen Militärs hörten wir dann die bemerkenswerten Einzelheiten über diese unblutige Besetzung dieses Gebietes. Französische Eisenbahner hatten sich bereitwillig zur Verfügung gestellt und einen großen Teil zum Gelingen des schnellen Einmarsches beigetragen. Französische Eliteregimenter hatten, Mannschaften wie Offiziere, ohne innere Bewegung ihre Waffen abgegeben, sich in den Kasernenhöfen versammelt und waren dann singend davongezogen, — ein großer Teil auf den nahe gelegenen Rummelplatz, wo sie sich sofort dem Vergnügen hingaben. Sie pfeiften auf soldatische Tradition. Leben und Lebenlassen, lautet ihre Devise.

An diese Erlebnisse erinnerte man sich, als gemeldet wurde, daß in Paris Barrikaden errichtet worden sind, Franzosen gegen die deutschen Truppen kämpfen und Engländer und Amerikaner als „Befreier“ begrüßen. Das damals gewonnene Bild ist mit dieser neuen Entwicklung wenig in Einklang zu bringen. Das um so mehr, als man in Paris stets ein lächelndes, immer freundliches, zuvorkommendes Volk angetroffen hatte, das ursprünglich zwar etwas unter der künstlich eingebläuten physischen Angst vor den Deutschen litt, sehr bald aber den neuen Verhältnissen die besten Seiten abzugewinnen versuchte, sich sogar in Selbstanklagen erging und das verleugnete, was es vorher geglaubt hatte.

Auf Schritt und Tritt begegnete man dem Bedürfnis der Franzosen, ein müh-loses, behagliches Leben zu führen, von Politik möglichst wenig zu reden, nachdem alles schiefe gegangen war und vor den Problemen der Zeit wie Vogel Strauß den Kopf in den Sand zu stecken. Die Deutschen waren da. Manches war unbequem, aber es war eine interessante Zeit und brachte Abwechslung. Wie es weiter gehen würde, war nebensächlich. Nur eine gewisse Portion Neugierde entfalteten die französischen Spießbürger und schalteten sehr oft den englischen Sender ein. Sie hörten mit Schmunzeln das Versprechen von der Befreiung vom deutschen Joch, von den vier Freiheiten und münzten alles in ihre Lebensauffassung um, daß vielleicht eines Tages durch die Engländer und Amerikaner das alte Wohleben wieder erreicht werden könnte.

Alle Beobachter in Frankreich erklären, daß dieser Auffassung die große Masse, die nun einmal das französische Bürgertum darstellt, huldigt. Immerhin aber vergaß man nicht die Chauvinisten, jene Deutschenfresser, die stets in Revanchegeleiten schwelgten, es aber zunächst vorzogen, freundlich lächelnd sich am Schwarzhandel zu beteiligen. Eine zweite ernster zu nehmende Gruppe waren die Kommunisten, die sich der Macht gebeugt hatten, aber mit geballter Faust in der Tasche auf eine Aenderung der Verhältnisse warteten. Schließlich war noch eine dritte Schicht vorhanden. Es waren die wertvollen Elemente, jene, die sich ernste Gedanken über die neue Zeit machten, deren Horizont über ein zwölftägiges Menü, über Tennispartien und nervenkitzelnde Abendunterhaltungen hinausgingen, die versuchten, sich die europäische Situation zu vergegenwärtigen und die Ueberzeugung waren, daß auch sie ihren Beitrag zum Kampf um die Errrettung des Abendlandes leisten müßten.

Wir führen mit einem örtlichen Collaborationistenführer durch die südfranzösische Landschaft bis hinauf nach Les Beaux, der toten Stadt, die einst französische Geschichte gestimmt hatte, dann aber durch frevelhafte Politik alles Leben verlor, und sprachen über die innerfranzösischen Verhältnisse. Es mangelte manchmal noch an einer kompromisslosen, klaren Vorstellung. Die Gedankengänge waren etwas verschwommen, aber der gute Wille war vorhanden.

lassen. Er bedeutet eine empfindliche Schlappe für den Feind. Weder mit seinen Seestreitkräften noch mit seinen zahlreichen Bombern oder seinen Fernkampfbatterien konnte er die Durchfahrt durch die Straße von Calais verhindern.

In den schweren Kampf der Helden von Cezembre griff auch das Schlachtschiff „Malaya“ ein. Seinen großkalibrigen Geschossen konnten die deutschen Batterien nur mit 19-Zentimeter-Granaten antworten. Die Treffer, die unsere Marineartilleristen nach wenigen Stunden vor Abbruch des Kampfes auf diesem Schlachtschiff erzielten, waren daher ein besonders schöner Erfolg in dem heroischen Kampf der um Eichenlaubträger Oberleutnant Seuß gescharten Männer.

An der Beschießung von Brest war in den letzten Tagen das britische Schlachtschiff „Warspite“ beteiligt. Auch sein Feuer blieb auf den zähen Widerstand unserer Besatzung ohne Einfluß, wie die energischen Gegenangriffe bewiesen. Die schweren Granaten des Schlachtschiffes wühlten die Ruinen, in die große Teile der Stadt durch britisch-nordamerikanische Luftangriffe verwandelt sind, nur noch einmal auf.

Als Folge der Fortschritte des Feindes an der nordfranzösischen Front wurden die Absetzbewegungen unserer Truppen in Südwest- und Südfrankreich schneller. Sie wurden von unserer Luftwaffe durch Abtransport von Munition und Abschub von Verwundeten unterstützt. Im Rhodetal erreichten unsere Verbände den Raum von Lyon und nördlich davon, nachdem sie durch ihren zähen Widerstand das Aufschließen der Besatzungen aus den Stützpunkten in den Cevennen und den Westhängen der Alpen ermöglicht hatten.



An ein Wort dieses jungen französischen Nationalisten wird man heute besonders erinnert: „Frankreich muß erst noch durch die Hölle gehen, bevor es wieder den Weg zum Aufstieg nehmen kann“, war die Auffassung unseres Begleiters.

Die Prophezeiung dieses Mannes scheint inzwischen in Erfüllung gehen zu wollen. Am 19. August bereits brach in Paris der Aufstand aus. Maschinen-gewehrsalven dröhnten über die Elysäischen Felder, um die Städte des Unbekannten Soldaten, am Triumphbogen detonierten die Geschosse, zogen dicke Rauchwolken über das Häusermeer. Die in der französischen Revolutionsgeschichte schon immer bekannten Barrikaden waren wieder errichtet und schon in den ersten Anfängen zeigte sich, daß die sogenannten Maquis, die man immerhin als eine gewisse Art, wenn auch verblendeter und verantwortungsloser Patrioten bezeichnen könnte, sehr bald von dem aus den Schlupfwinkel herauskommenden Mob an die Wand gedrückt wurden. Aus allen Landesteilen werden Plünderungen, Terrorakte roter Brigaden gemeldet. Die französische Hetzpresse ist wieder erstanden. Die üblichen Verleumdungen und Mordaufrufen der sozialistischen „Populaire“ werden von der bolschewistischen „Humanité“ überboten. Auch der „Figaro“ beteiligt sich an ihnen, um nicht ganz in den Hintergrund geschoben zu werden. Es herrscht eine echte Jakobinerstimmung. Mit der Öffnung der Gefängnisse, aus denen vor allem die politischen Häftlinge entlassen wurden, ist die ganze rote Unterwelt von Frankreich aktionsbereit geworden. National gesinnte aktivistische Kreise werfen sich hier und da der bolschewistischen Meute entgegen. Der Bürgerkrieg in Frankreich marschiert. Er steht unter dem Zeichen der Sowjetfahne, die überall neben der Trikolore und den alliierten Flaggen aufgezogen wird. Die Voraussage unseres Collaborationsistenführers scheint sich langsam zu bewahrheiten, denn Frankreich besitzt eine ansehnliche Kommunistenpartei, die den de Gaulle-Ausschuß beherrscht und sich immer stärker in den Vordergrund drängt.

Um die Macht an sich zu reißen und festzuhalten, braucht diese Partei engste Anlehnung an Moskau. Für England hat sie nicht viel übrig. Von dem französischen Bürgertum ist auch diesmal nicht viel zu hören und zu sehen. Es wird die Erfahrung machen, daß, wenn das Dach brennt und die Schergen Stalins vor der Tür stehen, mit Scheuklappen das Leben nicht zu retten ist. Es wird weiter die Erkenntnis sammeln müssen, daß von den anglo-amerikanischen „Befreier“ erhoffte Ziele, die alten bequemen Zustände wiederherzustellen, nicht erreicht werden kann und daß es ein Irrtum war, sich dem Wahn hinzugeben, daß mit dem Ende dieses Krieges die Zeiten aus den Jahren vor 1939 weiterrollen werden und man sich in warme Decken gehüllt, wieder in den Polstersesseln räkeln und Gott einen frommen Mann sein lassen kann. Mit einer solchen Einstellung ist weder ein Weg aus der Hölle zu öffnen, noch im neuen Europa ein Platz an der Sonne zu erhalten. Dieser gehört einzig und allein den kämpferischen Nationen, die sich mit ganzer Kraft den Todfeinden des Kontinents entgegenwerfen.

## Verhängnisvoller Entschluß Finnlands

(Fortsetzung von Seite 1)

Dem Bestreben die Anglo-Amerikaner Hilfe leisteten. Dementsprechend sind von der deutschen Führung für die in Nordfinland stehenden deutschen Truppen Maßnahmen vorbereitet worden, die jetzt wirksam werden. Auch hier werden wir uns schnell der neu-geschaffenen Lage anpassen. Im übrigen aber ist der Abbruch der Beziehungen Finnlands zu Deutschland für uns ein neuer Beweis dafür, daß der Feind alle Minen springen läßt, um das Kriegsende möglichst bald herbeizuführen. Er fürchtet die Auswirkungen der totalen Mobilisierung in Deutschland und er fürchtet die neuen deutschen Waffen, d. h., er fürchtet eine Entwicklung, die dem Kriege wieder ein andres Gesicht geben wird.

Je mehr der Gegner seine Bemühungen auf militärischem und politischem Gebiet verstärkt, um so entschlossener verharren wir in dem durch nichts zu beugenden Willen, einen Strich durch all diese Feindpläne zu ziehen. Wir haben die Gewißheit, daß auch diese Zeit der schweren Belastungen vorübergehen wird, wenn wir alle unsere Kräfte einsetzen. Wir wissen, daß dann die Wende kommen wird, die uns den Lohn für unser Ausharren und für unseren Kampf nicht vorenthalten wird. Unsere Feinde aber werden dann begreifen, daß sie zu früh triumphierten. Es kommt weniger darauf an, wo die letzte Schlacht geschlagen wird, als wer sie gewinnt.

Als freundliche Geste gegenüber den Sowjets hat, wie „Associated Press“ mitteilt, Tschingalkschek den General Scheng als Gouverneur von Singkang abgesetzt, weil er gegen Kommunisten zu scharf vorgegangen sei.

## Frau hinterm Pflug

ROMAN VON MARIA SCHMIDTSBERG

(5. Fortsetzung)

„Ganz richtig“, sagte Christian Brenken erleichtert und erfreut, so rasch einen Anknüpfungspunkt zu finden. „Seinetwegen komme ich auch. Ich verlasse nämlich morgen das Dorf, und da hätte ich ihn gern noch einmal gesehen und gefragt, wie es ihnen mit ihm geht.“

„Gut“, antwortete Hanne lebhaft, „sehr gut sogar. Sie haben mir nicht zuviel über ihn gesagt. Aber — stützte sie dann — wie wußten Sie denn meinen Namen und wo ich wohne?“

Christian Brenken war auf diese Frage vorbereitet.

„Ich hörte Ihren Namen zufällig nennen“, erklärte er, „und da war es natürlich auch leicht, Ihre Wohnung zu erfahren.“

„Sicher“, lächelte Hanne, „hier bei uns kennen sich ja alle Leute. — Da wollen wir erst mal nach Alex schauen.“

Sie ging ihm mit federnden Schritten voran zu der nach draußen führenden Tür des Pferdestalles und öffnete sie.

Ein Wiehern antwortete, und dann tauchte der braune Pferdekopf mit der weißen Bliese auf.

„Wir wollen ihn einmal herauskommen lassen, dann können Sie ihn besser sehen“, meinte Hanne und streifte dem Pferde die an der Wand hängende Halfter über.

Alex witterte die vertraute Uniform, den bekannten Menschen und stieß ihm vertraulich das Maul in die Rippen.

Christian Brenken klopfte ihm den Hals, streichelte seine Mähne und gab ihm freundliche Worte. Es hatte den Anschein, als könnte er sich nur schwer von ihm trennen.

So dachte auch Hanne, und es schien ihr nicht weiter verwunderlich. Pferde sind ja so treue Kameraden und können wohl einem Menschen ans Herz

## Der OKW.-Bericht von heute

# Feindangriffe bei Arras zusammengebrochen

Panzerkämpfe im Raum nördlich Mons — Brests Heldenkampf — Vom Arno abgesetzt — Feindliche Durchbruchversuche zwischen Bug und Narew aufgefangen

Aus dem Führerhauptquartier, 4. Sept. (Funkmeldung). Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Nordwestlich Arras wichen unsere Truppen vor heftigen feindlichen Angriffen einige Kilometer nach Norden aus. Weitere Angriffe der Engländer und Kanadier brachen nördlich Arras vor unseren Sperrriegeln zusammen. Im Raum nördlich Mons sind heftige Kämpfe mit feindlichen Panzerkräften im Gange. An den Westhängen der Ardennen und an der Maas südöstlich Sedan wiesen unsere Truppen zahlreiche feindliche Angriffe ab.

Die Verteidiger von Brest zerschlugen auch gestern wieder alle von stärkstem Artilleriefeuer, Panzern und Luftstreitkräften unterstützten Angriffe der Nordamerikaner. Der Feind hatte besonders durch das zusammengefallene Abwehrfeuer unserer Marineflak und Heeresküstenbatterien hohe blutige Verluste. Örtliche Einbrüche im Festungsvorfeld wurden im Gegenstoß nach hartem Kampf abgeriegelt.

Im West- und Mittelabschnitt der italienischen Front setzten sich unsere Divisionen vom Arno ab. Nachstehende feindliche Aufklärungsverbände wurden blutig abgewiesen.

Im adriatischen Küstenabschnitt griff der Feind auch gestern mit neubereitgestellten Kräften unter stärkstem Materialeinsatz an. Unsere Truppen verteidigten in verlustreichen Kämpfen die feindlichen Durchbruchversuche.

In den Süd- und Ostkarpaten scheiterten so-wjetische Angriffe.

Im Weichselbrückenkopf westlich Baranow wurde gestern wieder heftig gekämpft. Nördöstlich Warschau blieben schwächere Angriffe der Bolschewisten erfolglos. Zwischen Bug und Narew griffen die Sowjets erneut unter Einsatz massierter Infanterie- und Panzerkräfte sowie starker Schlachtfliegerverbände an. In schweren Kämpfen wurden die feindlichen Durchbruchversuche unter Abschluß von 35 Panzern durch Gegenangriffe aufgefangen.

In Litauen und Estland scheiterten mehrere örtliche Angriffe der Bolschewisten.

Schlachtflieger vernichteten auf einem rumänischen Flugplatz erneut 15 abgestellte Flugzeuge und beschädigten zahlreiche weitere. Zwei Flugzeughallen und ein Betriebsflieger wurden zerstört.

Feindliche Bomber führten gestern im Schutz der Wolken Terrorangriffe gegen Mannheim und Ludwigshafen. Feindliche Jagdflieger stießen nach West- und Südwestdeutschland vor und verletzten mehrfach schweizerisches Hoheitsgebiet.

## Der OKW.-Bericht vom Sonntag

Aus dem Führerhauptquartier, 3. Sept. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

In Nordfrankreich scheiterten feindliche Überbrückversuche über die Somme bei Abbeville. Besonders heftig wurde gestern nördlich Douai, nordöstlich Rethel und nördlich Sedan gekämpft.

Die Besatzung der Festung Brest schlug auch gestern alle Angriffe der Nordamerikaner, die ihre von den Kämpfen der letzten Tage stark angeschlagenen Verbände durch neu zugeführte Truppen ergänzen mußten, ab. Geringe örtliche Einbrüche im Festungsvorfeld sind abgeriegelt. Die blutigen Verluste des Feindes waren besonders hoch. Allein vor dem Abschnitt einer unserer Kompanien wurden 130 feindliche Tote gezählt.

Im Marsch durch das Rhönetal nach Norden haben unsere Truppen Lyon planmäßig durchschritten. Starke feindliche Angriffe von Osten her wurden von unseren Flankensicherungen abgewiesen und dabei ein feindliches Bataillon vernichtet.

Sicherungsfahrzeuge der Kriegsmarine wehrten in der Nacht zum 2. September in der Straße von Calais im Feuer englischer Fernkampfgeschütze zahlreiche Angriffe feindlicher Schnellboote und Jagdbomber ab. Hierbei wurden ein feindliches Schnellboot versenkt und vier feindliche Jagdbomber abgeschossen, ein eigenes Fahrzeug ging verloren, zwei weitere wurden beschädigt.

Nach fünfwechigem erbittertem Ringen gegen eine vielfache feindliche Übermacht erlag die heldenhafte Besatzung der Marinebatterie Ile de Cezembre unter Führung des Oberleutnants der Marineartillerie der Reserve Seuß der feindlichen Übermacht, nachdem durch rollende Luftangriffe und pausenloses Schiffsartilleriefeuer auch die letzten noch brauchbaren Waffen und Stellungen zerschlagen worden waren.

In Italien setzt der Feind unter stärkstem Ein-

## Englische Kanalhäfen beschossen

In Dover wurden starke Brände hervorgerufen

Berlin, 4. September. In den Nächten zum 1. und 2. September nahmen schwere Fernkampfbatterien der Kriegsmarine an der Straße von Calais die gegenüberliegenden englischen Hafenstädte Ramsgate, Deal, Dover und Folkestone unter Feuer. Ueber zwei Stunden lang dauerte der Beschuß jeweils an, der nach englischem Eingeständnis in mehreren Städten der britischen Südküste ausgedehnte Schäden verursachte. Britische Fernkampfgeschütze erwiderten eine Zeitlang das Feuer.

In der folgenden Nacht nahmen unsere schweren Marinegeschütze am Cap Gris Nez erneut britische Hafenstädte unter Feuer. In der Zeit von 23.33 bis 2.12 Uhr sandten die Batterie „Todt“ und die nach dem letzten Kommandanten des Schlachtschiffes „Bismarck“ benannte Batterie „Lindemann“ ihre schwersten Granaten, deren Kaliber über 40 cm lie-

gen, über die Kanäle. Wieder wurden in den britischen Häfen schwere Schäden verursacht. So wurden in Dover starke Brände hervorgerufen, die aus einer Entfernung von rund 32 km deutlich sichtbar waren.

Als Erwiderung der Beschießung eines unserer Geleite im Kanal durch die englische Batterie „St. Margaret“ wurde auch diese von unseren Fernkampfgeschützen unter Feuer genommen. Es entwickelte sich ein heftiges Artillerieduell zwischen den sich an der engsten Strecke des Kanals gegenüberliegenden Batterien. Unsere Marineartilleristen erzielten mehrere Treffer im feindlichen Batteriegelände, in dem hohe Feuersäulen beobachtet wurden. Das britische Küstenfort konnte daraufhin sein Feuer nur noch mit einem Geschütz fortsetzen. Um 2.12 Uhr brachen unsere Batterien das Feuer ab.

## Alle Kräfte Ungarns aufgerufen

Rundfunkansprache des neuen Ministerpräsidenten

Budapest, 4. September. Der neue ungarische Ministerpräsident, Generaloberst Lakatos, hielt eine Rundfunkansprache, in der er der ungarischen Öffentlichkeit eine kurze Erklärung abgab. Es werde alles geschehen, so stellte der Ministerpräsident fest, um die Grenzen zu verteidigen. Dabei werde sich Ungarn auf die deutsche Hilfe stützen können. Die Zeit sei gekommen, wo die Ungarn alles in ihren Kräften stehende für sich tun müßten. Jeder ausländische Ungar müsse von der Erkenntnis durchdrungen sein, daß es um Sein oder Nichtsein gehe. Die inneren Unruhestifter werde er als Verräter behandeln. Im Interesse der wirtschaftlichen Produktion werde alles geschehen. In diesem Sinne rufe er jeden Ungarn auf, in dieser großen schwierigen Lage mit all seinen Kräften dem Lande zu helfen.

Zum Beginn des 6. Kriegsjahres schreibt die

ungarische Zeitung „Pester Lloyd“: „Heute geht es um Sein oder Nichtsein. Darum gilt es, diesen Krieg durchzustehen. Denn wer den Brand überdauert, hat ihn auch gewonnen. Die zahlenmäßigen Kräfte, die der Feind in die Waagschale wirft, überragen zwar jene, die wir selbst aufzubringen in der Lage sind. Es sei jedoch nicht vergessen, daß wir demgegenüber die fanatische Entschlossenheit und den eisernen Willen zum Durchhalten aufbringen, die dem Bewußtsein entspringen, daß das Recht auf unserer Seite ist und nicht untergehen kann.“

Nach einem Beschluß der ungarischen Regierung werden alle Vergnügungstätten, Varietés, Bars und ähnliche Lokale geschlossen. Unterhaltungsmusik durch Kapellen in Gaststätten wird nicht mehr zugelassen. Die auf diese Weise freigestellten Arbeitskräfte werden kriegswichtigen Arbeitsaufgaben zugeführt.

satz von Artillerie und Panzern seine Großangriffe an der adriatischen Küste auf einer Breite von 20 km fort. Besonders erbittert waren die Kämpfe an der Küstenstraße nordwestlich Pesaro. In die auch feindliche Schiffsartillerie eingriff. In beispielhafter Standhaftigkeit verhinderten unsere Divisionen auch gestern wieder den Durchbruch des Feindes nach Nordwesten. 35 feindliche Panzer wurden abgeschossen.

In den Süd- und Ostkarpaten wurden erneute heftige Angriffe der Sowjets abgewiesen.

An der übrigen Ostfront kam es nur noch nordöstlich Warschau zu größeren Kampfhandlungen. Alle Durchbruchversuche der Bolschewisten wurden hier auch gestern unter Abschluß von 35 feindlichen Panzern vereitelt.

Die Altstadt Warschau wurde nach heftigem Kampf von Aufständischen völlig zerstört.

Schlachtflieger vernichteten bei Angriffen gegen einen rumänischen Flugplatz elf abgestellte Flugzeuge und eine große Flugzeughalle.

## Besonders zeichneten sich aus

Aus dem Führerhauptquartier, 4. September. Das Oberkommando der Wehrmacht meldet ergänzend zum gestrigen Wehrmachtbericht:

In der Abwehrschlacht zwischen Bug und Narew hat sich die westfälische 211. Infanteriedivision unter Führung von Generalleutnant Eckhardt besonders ausgezeichnet.

Das auf allen Kriegsschauplätzen bewährte Jagdgeschwader 52 erzielte unter Führung seines Kommodore Eichenlaubträger Oberleutnant Hrabak seinen 10.000. Luftsieg.

## Ritterkreuzträger aus dem Gau

Führerhauptquartier, 4. September. Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Oberst d. R. Hermann Böckel, Kommandeur eines bayerischen Grenadierregiments, geboren am 13. September 1894 in Bellersheim (Oberhessen) als Sohn des Kaufmanns B. im Zivilberuf ist er Rechtsanwalt.

## Kampf dem Erzfeind

Appell des serbischen Ministerpräsidenten

Belgrad, 4. Sept. Ministerpräsident Neditsch gab in einer Rundfunkansprache an das serbische Volk zum 3. Jahrestag seines Regierungsantritts einen ausführlichen Rechenschaftsbericht über die bisherige Tätigkeit seiner Regierung. Er unterstrich, daß es nur den einzigen Weg gegeben habe, in Zusammenarbeit mit der deutschen Besatzungsmacht das serbische Volk vor dem bolschewistischen Untergang zu retten. Diesem eingeschlagenen Weg sei die Regierung der nationalen Rettung drei volle Jahre unerschütterlich treu geblieben. Die Zeit und die Ergebnisse hätten ihrer Arbeit recht gegeben und die Zahl der Kritiker sei deshalb immer kleiner geworden. Es sei der Regierung gelungen, das serbische Volk aus der Weglosigkeit herauszuführen und es vor der biologischen Ausrottung, die ihm drohte, zu bewahren. General Neditsch schloß seine Ansprache mit dem Appell an das serbische Volk, geschlossen unter seine Fahne zu treten, um den Erzfeind, den Bolschewismus, und die Subassitsch und Josip Broz und alle, die sich hinter ihnen versteckten, zu bekämpfen.

## Attentat auf Giraud

Genf, 4. September. Nachdem de Gaulle mit seinem Einzug in Paris die Regierungsgewalt in Händen zu haben glaubt und auch bereits ein dem bisherigen Algierausschuß entsprechendes Kabinett gebildet hat, hält er offenbar den Zeitpunkt für gekommen, um sich seinen alten Rivalen Giraud endlich vom Hals zu schaffen. Unter diesem Gesichtspunkt muß ein Attentat betrachtet werden, das nach einer Meldung von „Exchange Telegraph“ auf General Giraud verübt worden ist. Danach hat eine senegalesische Wache vor der Villa Girauds in Mostaganem bei Oran auf den General geschossen und ihn verwundet. Die Kugel durchbohrte beide Wangen, obne jedoch die Zunge zu verletzen. Man rechnet damit, daß Giraud, der ins Krankenhaus eingeliefert wurde, in spätestens 14 Tagen wiederhergestellt ist. Es besteht kein Zweifel darüber, daß der Schütze, der den Schuß auf Giraud abgegeben hat, im Auftrage der Gaullisten gehandelt hat. de Gaulle hat Girauds antibolschewistische und antikommunistische Linie immer als Störung seiner bolschewistenfreundlichen Politik empfunden, und es war zu erwarten, daß sich de Gaulle seines listigen Widersachers und Mahners entledigen würde, soweit er sich dazu stark genug fühlte.

Verlag u. Druck: Wiesbadener Zeitung Schneider u. Co. KG. Verlagsleiter: L. Altschäfer, Hauptgeschäftsführer: Fr. Günther, stellv. Hauptgeschäftsführer u. Chef v. Dienst: K. Kreuter, alle Wiesbaden — Zur Zeit gilt Anzeigenpreisliste Nr. 1

wachen. Wer konnte wissen, welche gemeinsamen Erlebnisse in diesem besonderen Falle Mensch und Tier verbunden.

Sie konnte ja nicht ahnen, daß die Zärtlichkeiten Christian Brenkens eigentlich oder wenigstens in erster Linie ihr selbst galten. Nein, das konnte sie nicht ahnen, aber Menschen, die Tiere lieben, hatte sie immer für gut und anständig gehalten, und so fühlte sie für diesen Mann auch sofort eine gewisse Sympathie.

Sie wartete darum auch geduldig, bis er selbst das Pferd in den Stall zurückführte. Dann fragte sie ihn, ob er nicht ein wenig mit hereinkommen wolle. Sie wußte nicht, wie sehr sie damit Brenkens geheimsten Wünschen entgegenkam, deren Erfüllung er nicht zu erhoffen gewagt hatte.

Auf der Deele trafen sie Dora Hollinger. Hanne machte bekannt und sagte:

„Dem Herrn Feldwebel verdanken wir eigentlich unseren Alex. Wenn er uns nicht so viel Gutes über ihn erzählt hätte, würden wir ihn vielleicht nicht gekauft haben. Nun muß er morgen weg und wollte ihn noch einmal sehen.“

Dora brummte etwas Unverständliches. Mit fremden Mannsleuten hatte sie nicht viel im Sinn. Sie fand es höchst überflüssig, daß Hanne den Mann zu sich in die Stube lud.

Christian Brenken aber war davon sehr beglückt. Er saß Hanne am Tisch gegenüber und blickte sich verstohlen in der Stube um. Wie traulich war dieser Raum mit den gebeizten Möbeln und den bunten Vorhängen am Fenster. Und wie warm lag der Schein der Petroleumlampe auf Hannes Gesicht und Scheitelt! Sein Blick fiel auf das Bild eines Feldgrauen auf der Kommode.

„Sie haben Ihren Mann im Kriege verloren, Frau Moorkamp?“ fragte er.

Es klang zurückhaltend und unaufdringlich. Hanne empfand es nicht als Neugier und antwortete darum schlicht:

„Ja, er ist im Sommer siebzehn gefallen.“

Nach einer kleinen Pause fügte sie hinzu:

„Eigentlich habe ich ihn nur sechs Wochen ge-

habt, denn wir hatten erst kurz vor Ausbruch des Krieges geheiratet.“

Christian Brenken nickte schwer. Trost Worte, wie man sie sonst in solcher Lage zur Hand hat, wollten nicht über seine Lippen. Hanne erwartete sie auch gar nicht.

Sie schwiegen eine Weile. Dann sagte Brenken: „Und nun schaffen Sie hier ganz allein? Ist das nicht ein bißchen viel für Sie?“

„In den ersten Jahren war ich allerdings ganz allein. Aber nun ist ja die Dora da und wird auch wohl dableiben.“

Sie erklärte ihm Dora Hollingers Familienverhältnisse näher, und mit einer Heilsichtigkeit, die ihm sein Gefühl für Hanne verlieh, wußte er plötzlich, daß der von ihr erwähnte Sohn jener Mann war, der so gut zu ihr passen sollte.

„Sind Sie noch nicht verheiratet?“ fragte Hanne jetzt und wechselte das Thema.

„Nein.“

„Aber Sie freuen sich doch gewiß, daß Sie nach Hause zu Ihren Eltern kommen?“

Ein Schatten fiel über das Gesicht des Mannes und löschte alle Heiligkeit darauf aus.

„Ich habe kein Zuhause mehr. Meine Eltern sind beide im Kriege gestorben.“

„Oh, das ist sehr bitter“, sagte Hanne mit warmer Teilnahme und zugleich erschrocken von der Dürstlichkeit in seinen Augen. „Aber Sie haben doch sicher Geschwister, zu denen Sie gehen können?“

„Auch, nicht. Ich habe nichts — nichts!“

Er atmete schwer und stand plötzlich auf. Unwillkürlich folgte Hanne seinem Beispiel. Mit einer jähen Bewegung wandte er sich ihr zu und hielt ihr die geöffneten Handflächen entgegen.

„Sehen Sie, so leer ist mein Dasein! Ich habe keine Angehörigen, kein Zuhause, nicht einmal einen Beruf, denn bis zum Kriegsausbruch habe ich auf der Schulbank gesessen. Ich habe nichts, ich bin nichts, ich kann nichts!“

Hanne starrte in das aufgewühlte Gesicht des Mannes, seltsam angedrückt von seiner leidenschaftlichen Art. Sie fühlte, hier war ein Mensch in

schwerer, seelischer Not, und eine Welle warmen Mitleids überflutete sie.

„Verzeih mir Sie nicht darum“, sagte sie weich und voll frauenlicher Güte. „Sie sind ja jung und werden die Schwierigkeiten bestimmt überwinden.“

Was gedenken Sie denn zu tun?“

Brenken lachte kurz und bitter auf.

„Was tut man schon in meiner Lage? Man findet sich mit seinem Schicksal ab und nimmt, was sich einem bietet. Oder man kämpft! Aber wie kann man kämpfen, wenn man an Händen und Füßen unlösbar gefesselt ist?“

Er verstummte jäh. . .

Hanne aber wußte plötzlich: Da war noch etwas anderes, etwas, was sein Mund verschwiegen und was wohl der wahre Grund seiner Not war. Sollte sie versuchen, es behutsam zu erforschen?

Aber da richtete Brenken sich steif auf.

„Ich gehe“, sagte er heiser. „Leben Sie wohl, Frau Moorkamp.“

Hanne starrte ihn an, als habe sie nicht recht gehört. Sie war so verwirrt über diesen plötzlichen und unvermittelten Aufbruch, daß sie kaum zu antworten vermochte. Sie konnte ja nicht ahnen, daß dem Mann jäh zum Bewußtsein gekommen war, wie sinnlos und selbstquälerisch für ihn dieser Besuch bei Hanne Moorkamp war.

„Sie wollen schon gehen?“ fragte sie stockend.

Er sah sie an, als wollte er sich ihr Gesicht unauslöschlich einprägen, verzerrt, mit brennenden Blicken. Hannes Verwirrung steigerte sich noch. Sie spürte ein beklemmendes Gefühl in der Brust, das ihr den Atem schwer machte. So standen sie — waren es Minuten oder waren es nur Sekunden? Dann sagte der Mann — es klang wie ein Lorelei:

„Ich will nicht — ich muß! Ich wünsche Ihnen alles Gute.“

„Danke. Ich Ihnen auch.“ Hanne wollte noch mehr sagen, aber da schloß sich schon die Stubentür hinter Christian Brenken, bevor sie ihm auf die Diele folgen konnte.

Sie stand noch eine Weile wie im Traum. Dann strich sie sich über die Stirn und ging ebenfalls hinaus. (Fortsetzung folgt)



# Stadtzeitung

## Hj.-Kriegsireiwillige

Legt die Linke auf die Fahne.  
Hebt zum Eid die Schwurhand.  
Und die Fahne euch gemahne:  
Ihr gehört dem Vaterland!

Dann mit eurem jungen Munde  
Gläubig fest bei Gott es schwört,  
Daß zu jeder Zeit und Stunde  
Ihr auf Adolf Hitler hört.

Denket eurer Väter Taten,  
Ehrt ihr Vorbild nach,  
Seid wie sie: ein Mann, Soldat!  
Mauer gegen Schimpf und Schmach.

Nehmt die Helme und Gewehre  
In die junge starke Hand,  
Eure Treue, eure Ehre  
Sind des Sieges Unterpfand.

Albert Franz Wehner.

## Ausfall von Reisezügen

Vorläufig etwa 60 Schnell- und Eilzüge eingespart  
In Auswirkung der allgemeinen Urlaubssperre  
und des Wegfalls der Reisen auf die Reichskleiderkarte  
werden ab 4. September vorläufig ungefähr 60  
Schnell- und Eilzüge ausfallen. Von dieser Ein-  
schränkung werden besonders folgende Strecken  
betroffen:

Von Berlin nach Ostpreußen, Schlesien, Hamburg  
München und dem Rheinland sowie vom Rhein-  
land nach Hamburg, Mitteldeutschland und Wien,  
ferner von München nach Linz und Tirol.

Näheres ist aus den Anschlägen auf den Bahn-  
höfen zu ersehen.

## Das Verpflegungsgeld

Eine Beihilfe darf gewährt werden

Ein Erlaß des Reichsministers des Innern wird  
bekanntgegeben:

„Einberufene, die sich während eines Urlaubs  
bei ihren unquartierten und Räumungsfamilien-  
unterhalt beziehenden Angehörigen aufhalten, haben  
die Kosten für ihre Verpflegung aus dem ihnen  
während des Urlaubs weitergewährten Verpflegungs-  
geld von täglich 2,10 RM zu bestreiten. Reicht dieser  
Betrag nicht aus, zum Beispiel weil der Einberufene  
von den Familienunterhaltsberechtigten nicht mit-  
verpflegt werden kann, so darf zur Deckung der  
Mehrausgaben, soweit sie angemessen sind, eine ein-  
malige Beihilfe gewährt werden. Die Beihilfe ist von  
der FU-Behörde des Aufnahmeortes der Angehörigen  
zu gewähren und an diese zu zahlen. Entsprechendes  
gilt für die Kosten der Unterkunft der Einberufenen  
während des Urlaubs, wenn der Einberufene nicht in  
die Unterkunft der familienunterhaltsberechtigten  
Angehörigen mit aufgenommen werden kann. Von  
der Gewährung einer Beihilfe ist abzusehen, soweit  
die Deckung der Kosten aus sonstigen Einkünften  
der FU-Berechtigten oder des Einberufenen zuge-  
rechnet werden kann.“

## Aus Biebrichs Jungvolk

Ein Stammappell des Jungstammes „Alemanen“

Im Hof der Freiherr von Steinschule waren die  
Einheiten des Jungstammes Biebrich „Alemanen“  
zum Appell angetreten, um von seinem bisherigen  
Jungstammführer, der zur Waffen-ff einrückte, Ab-  
schied zu nehmen. Der scheidende Jungstammführer  
schilderte in einem kurzen Rückblick die Arbeit und  
den Aufstieg des Biebricher Jungvolks. „Tut weiter-  
hin eure Pflicht“, rief er seinen Pimpfen zu, „im  
Sinne unseres Führers, zu Ehren der Hitler-Jugend  
und somit auch zu Ehren unseres Jungstammes  
und somit auch zu Ehren unseres Führers.“  
K-Bannführer Wolter legte dann den  
Pimpfen klar, daß auch sie als die jüngste Gefolgs-  
schaft des Führers, wesentlich zum Siege Groß-  
deutschlands beitragen können, indem sie sich in  
ihrer Haltung eines deutschen Jungen und der Größe  
der Zeit würdig erweisen. In herzlich gehaltenen  
Worten dankte der K-Bannführer dem bisherigen  
Jungstammführer für seine geleistete Arbeit und  
wünschte ihm für die Zukunft alles Gute. Jung-  
stammführer Schneider übergab durch Handschlag  
den Jungstamm an Jungstammführer Wittmann, der  
die Übernahme des Biebricher Jungvolks an den  
Bannführer meldete.

Mit dem Kriegsverdienstkreuz ausgezeichnet

Das Kriegsverdienstkreuz 1. Klasse mit Schwär-  
tern wurde dem Obergefr. Herbert Bastian,  
Wiesbaden, Sonnenberger Str. 74, verliehen.

Wann müssen wir verdunkeln:  
4. September von 20.41 bis 5.46 Uhr

# Der Sieg ist unser, wenn wir nur tapfer bleiben und treu

Die Eröffnung der SA-Schießwehrkämpfe in Wiesbaden eine Kundgebung des Glaubens und der Zuversicht

Die am vergangenen Sonnabend anlässlich des Be-  
gins der SA-Schießwehrkämpfe durchgeführte  
Kundgebung auf dem Platz vor dem Kurhaus ge-  
staltete sich zu einer erhebenden Treuekundgebung  
für Führer und Volk.

Der K-Führer der SA-Standarte 80, Obersturm-  
führer Herrmann, entbot der Bevölkerung und all  
seinen Kameraden und Kameradinnen aus der Be-  
wegung, ihren Gliederungen und Formationen den  
Grüß der SA, um sodann die Schießwehrkämpfe als  
eröffnet zu erklären und das Wort dem K-Brigade-  
führer, Standartenführer Schädlich, zu erteilen.

Der alte SA-Führer und bewährte Frontoffizier  
sprach von dem tiefen Sinn der Schießwehrkämpfe  
und Wehrkampftage der SA, die in erster Stunde  
ausgetragen würden. Die revolutionäre Kampfforma-  
tion der Bewegung, die SA, sei vom Führer mit der  
Wehrerziehung des Volkes beauftragt worden  
und erfülle diese hohe Aufgabe aus tiefem Verant-  
wortungsbewußtsein heraus. Mit Nachdruck betonte  
der Brigadeführer, daß es sich bei diesen Wehr-  
kämpfen nicht etwa um eine sportliche Betätigung  
herkömmlicher Art handle, sondern die Teilnahme  
an ihnen das fanatische Bekenntnis zu äußerster  
Wehrwilligkeit darstelle. Mit der SA erkenne jeder  
tapfer Mann, der noch in der Heimat weile, daß  
auch der letzte anzutreten habe, wenn es gilt, den  
Boden der Heimat zu verteidigen, daß kein Zoll  
deutscher Erde dem Gegner kampflos preisgegeben  
würde. Mit Freude stellte der Redner fest, daß  
Tausende von Männern aus Wiesbaden dem Ruf der  
SA gefolgt seien, um unter der Devise anzutreten,  
daß nicht die Leistung des einzelnen das Ausschlag-  
gebende bedeute, sondern der Geist und der Wille der  
Mannschaft. Standartenführer Schädlich stellte fest,  
daß die SA marschiere, solange es eine SA gebe  
und die werde es immer geben. Sie marschiere heute

so für Deutschland wie sie es in der Kampfzeit ge-  
tan habe, sie sei die leidenschaftliche Bannerträgerin  
der Idee, alle Wille sei aufrütteln, keinen Lauen  
könne sie dulden. In diesem Sinne fordere sie die  
Beteiligung an den Schießwehrkämpfen, fordere sie  
soldatische Haltung und mannhaftes Eintreten für  
das Reich aller Deutschen, spreche sie den alten  
Mahnruf aus: „Volk ans Gewehr!“ Das Musik-  
korps der Wehrmacht intonierte diese alte, mit-  
reisende Kampfweise der Bewegung, spontan sangen  
die Tausende sie als Gelöbniß der Treue und der  
Bereitschaft mit.

Kreisleiter Lampas wies auf die hohe Bedeu-  
tung der Stunde hin, in der sich mit den Männern  
und Frauen der Partei die Bevölkerung zu einer  
überzeugenden Demonstration des Wehrwillens und  
stolzen Bekundung ihrer eisernen Entschlossenheit,  
die Fahne des Sieges in die deutsche Zukunft zu  
tragen, zusammengefunden habe. Mögen auch die Zei-  
ten schwer sein und die Stürme toben, unbeugsam  
aber sei der Glaube an den Sieg. Das deutsche Volk  
und mit ihm die engere Heimat wüßten, daß dieser  
nicht aus den Sternen zu holen sei, sondern allein  
durch Tat und Opfer erkämpft werden könne. Das  
Schicksal habe noch keinem Volke die Freiheit  
kampfs geschenkt, im Kampf seien wir geboren  
und groß geworden. Nun sei die Zeit gekommen, sich  
zu prüfen, nun habe jeder das Gebot der Stunde zu  
erkennen. Für niemand dürfe es einen Zweifel dar-  
über geben, daß am Ende dieses gigantischen Ringens  
entweder der Sieg oder die Vernichtung stehe. Es  
seien nicht allein die Waffen, die schließlich den  
Gegner bezwingen würden, sondern neben ihnen  
stehe der Geist und die Haltung, die Tapferkeit und die Gesinnung des gan-  
zen Volkes, das sich in der Front und in der  
Heimat seiner Pflicht bewußt sein müsse. Klipp und

klar schieden sich nun die Geister, leicht seien die  
Starken und die Schwachen zu erkennen. An über-  
zeugenden Beispielen aus dem Soldatenleben zeigte  
der Kreisleiter auf, wie die Starken aber den  
Schwachen zu helfen vermögen, die Schwere der  
Stunden zu überwinden.

Keinen Zweifel ließ der Redner daran, daß es  
jetzt allein auf die eisernen Ausdauer und zähen  
Nerven ankomme. In einem dramatischen Wettlauf  
mit der Zeit versuche der Gegner vor dem Einsatz  
unserer neuen Waffen und frischen Armeen einen  
ausschlaggebenden Erfolg zu erringen. Er werde ihm  
aber versagt werden, wenn das Volk, von dem Be-  
wußtsein durchdrungen, daß es an dieser Wende  
des Krieges für es einfach um alles geht, sich selbst  
getreu bleibe. In der Aktivierung des Wehrwillens  
gebe die in ihrer Weltanschauung gefestigte und von  
ihr durchdrungene Heimat kund, daß sie, von sol-  
datischer Haltung erfüllt, bereit sei, sich einzusetzen  
bis zum Letzten.

Kreisleiter Lampas endete seine Rede mit einem  
flammenden Bekenntnis zu unserem Führer und sel-  
nen Soldaten und dem feierlichen Gelöbniß der Treue  
und Standhaftigkeit, möge die Zeit bringen, was sie  
immer bereithalte. Am Ende stünde der Sieg, zu dem  
uns Adolf Hitler führen würde, allen Gefahren und  
Widerständen zum Trotz.

Mit den Liedern der Nation fand eine Kundgebung  
ihren Abschluß, die gerade in dieser ernsten Stunde  
bezeugte, daß auch unsere Heimat entschlossen ist,  
sich vor nichts zu beugen, daß sie nur der eine Wille  
beseit, auch die letzte Kraft einzusetzen für den  
Sieg.

Über den Verlauf der Schießwehrkämpfe berich-  
ten wir in unserer morgigen Ausgabe.

## Ein wertloses Leben wurde abgeschlossen

Fortgesetzt gestohlen und geplündert — Todesstrafe für einen Unverbesserlichen

„Der Angeklagte ist der typische aktive Verbrecher  
aus inneren Veranlagung. Nach dem Urteil des  
Sachverständigen besteht keine Besserungsmöglich-  
keit. Seine bisherigen Straftaten stempeln den An-  
geklagten zu einem Volksschädling und gefährlichen  
Gewohnheitsverbrecher, für den es in der deutschen  
Volksgemeinschaft keinen Platz mehr gibt.“ Mit  
diesen Worten begründete der Vorsitzende des  
Frankfurter Sondergerichtes das Todesurteil gegen  
den 20jährigen Willi Wagner aus Wiesbaden.  
Damit wird das Leben eines Menschen abgeschlossen,  
der für die Volksgemeinschaft nur noch eine akute  
Gefahr bedeutete.

Der blasse, junge Mensch auf der Anklagebank  
ist der Sohn eines unbekannten marokkanischen Be-  
satzungssoldaten und einer erblich erheblich be-  
lasteten Mutter, in deren Familie mehrere Fälle von  
Geisteskrankheiten und asozialen Verhaltens vor-  
gekommen sind. Er ist ein Frühkrimineller, wie man  
ihn selten findet. Seit seiner Kindheit ist sein Leben  
eine einzige Kette von unwirksamen Besserungsver-  
suchen und Straftaten gewesen. In der Schule blieb  
er auf der untersten Stufe, dennoch ist sein Denk-  
und Ueberlegungsvermögen sehr gut und sein ver-  
brecherisches Raffinement erstaunlich groß, auffällig  
gering sein Gemütsleben. Selbst die Verkündung des  
Todesurteils vermochte seine fast unbeteiligte Hal-

tung während der ganzen Verhandlung nicht zu  
verändern.

Der Angeklagte war von frühester Jugend an un-  
erziehbar. Mit 17 Jahren bekam er wegen sechs  
schwerer Diebstähle seine erste Strafe mit einem  
Jahr und fünf Monaten Gefängnis. Bei Außen-  
arbeiten in der Strafanstalt, also bei Verbüßung  
dieser Strafe, beging er weitere Diebstähle und er-  
hielt jetzt zwei Jahre und sechs Monate Gefängnis.  
Nach seinem Entweichen aus der Anstalt beschritt  
er sofort wieder den Weg des Verbrechens. Unter  
den letzten Straftaten des Unverbesserlichen be-  
finden sich auch Einbrüche unter Ausnutzung der  
Verdunkelung und der Maßnahmen zum Schutze  
des Eigentums vor feindlichen Luftangriffen. Er  
plünderte in zwei Fällen Luftschutzgepäck, beim Ab-  
transport der Beute wurde er festgenommen. Das  
Interesse der Volksgemeinschaft verlangt beson-  
ders im Kriege gebieterisch die Beseitigung aller  
asozialen Elemente, die sich nicht mehr für die  
Allgemeinheit nützlich eingliedern lassen, und die  
deshalb für das Leben des in schwerem Kampfe  
stehenden Volkes eine Gefahr darstellen. Daher  
konnte das Urteil in diesem geradezu typischen Falle  
nur auf die Todesstrafe lauten. Mit ihr verbunden  
wurde die Aberkennung der Ehrenrechte auf Lebens-  
zeit.

## Bedient den Klingelknopf

Bitte zur Brief- und Zeitungsbestellung

Die Vereinfachungen in der Zeitungs- und Post-  
zustellung wurden, wenn sie auch für die einzelnen  
Haushaltungen mit kleinen Unbequemlichkeiten ver-  
bunden sind, doch durchweg verständnisvoll aufge-  
nommen. Schon kurz nach den Ankündigungen sah  
man viele Briefkästen im Erdgeschoß der Häuser an-  
gebracht, und ein nicht geringer Teil der Volks-  
genossen, die an ihren Wohnungstüren nur Brief-  
schlitze hatten, hat sich Briefkästen zimmern lassen  
oder diese selbst gefertigt. Nun ergeht aber auch an  
die andere Seite, nämlich an die Zusteller, die Bitte,  
daß, wenn ein Poststück, eine Zeitung oder, wie es  
kürzlich hier und da vorkam, Telegramme in den  
Briefkasten geworfen werden, doch mindestens ein-  
mal auf den Klingelknopf der Empfänger gedrückt  
wird. In einem Fall wurde bekannt, daß ein sehr  
eiliges Telegramm von einem Soldaten, das am selben  
Tag noch hätte ankommen müssen, erst am nächsten  
Vormittag im Briefkasten vorgefunden wurde. Also,  
heißt gegenseitig! Ein Druck auf den betreffenden  
Klingelknopf genügt, und der Wohnungsinhaber  
weiß, daß etwas für ihn angekommen ist.

## Lebensmittelkarten nicht verschicken

Von den Wirtschaftsämtern, bei denen oft  
Ersatzanträge auf Lebensmittelkarten gestellt wer-  
den, die angeblich durch die Post verlorengelangen  
sind, wird mitgeteilt, daß solche Ersatzansprüche  
von vornherein abgelehnt werden müssen. Wer  
seinen Wohnort wechselt, wenn auch nur vorüber-  
gehend, melde sich ordnungsgemäß beim Wirtschafts-  
amt ab und nehme die Marken oder die Abmelde-  
bestätigung selbst mit. Auch bei Einschreibesen-  
dungen haftet die Post nicht für den Inhalt, sondern  
gewährt bei Verlust lediglich eine Entschädigung in  
Geld.

## Fleischschmalz nur für den Tagesbedarf

Zur Fleischschmalzausgabe wird vom Reichs-  
innungsverband des Fleischerhandwerks darauf auf-  
merksam gemacht, daß nur solche Mengen gekauft  
werden, die im Haushalt zum alsbaldigen Verzehr  
bestimmt sind, da Fleischschmalz genau so wie Hack-  
fleisch zum sofortigen Verbrauch bestimmt ist und  
nicht längere Zeit lagern darf.

## Jugendstrafrecht - Erziehungsgedanke

Arbeitsbummel wird keinesfalls geduldet.

Der nationalsozialistische Staat hat trotz des  
Krieges — um später, bei unserer Jugend auf-  
tretende schädliche Folgen zu vermeiden — ein neues  
Jugendstrafrecht geschaffen. Einer der wesentlichen  
Grundsätze dieses neuen Gesetzes ist die Betonung  
des Erziehungsgedankens. In den Urteilen der  
Jugendgerichte sind besonders eingreifende Ent-  
scheidungen in solchen Fällen festzustellen, wo es  
sich nicht um jugendlichen Leichtsinns, Gleichgültig-  
keit oder Flatterhaftigkeit, sondern um ein bedenk-  
liches Vergehen sittlicher Auffassung handelt.

Ein solches Beispiel ist ein Urteil des Jugend-  
gerichts Alsbach, vor dem sich eine 17jährige  
Arbeitsbummlerin zu verantworten hatte. Durch ver-  
späteten Dienstantritt, Arbeitsverweigerung und  
grundloses Verlassen ihres Arbeitsplatzes hat sie  
praktisch vier Monate überhaupt nicht gearbeitet, so  
daß der Richter eine Überweisung in ein Arbeits-  
erziehungslager für notwendig hielt.

## Dann klirrten die Fensterscheiben

Immer wieder wird auf die rechtzeitige Ver-  
dunkelung hingewiesen und wenn es wirklich einmal  
versäumt wird (was indessen nicht vorkommen soll),  
dann muß man wenigstens die Zurufe und War-  
nungen von der Straße beachten und das Versäumte  
sofort nachholen. Das hielten aber die Wohnungs-  
inhaber in Bad Soden nicht für notwendig, die dieser  
Tage lange nach der vorgeschriebenen Zeit ihre  
Fenster unverdunkelt ließen, obwohl sie wiederholt  
aufmerksam gemacht wurden. Dann klirrte es auf  
einmal, denn jemand griff nach der einzig mög-  
lichen Erziehungsmaßnahme, indem er mit einem  
Stein die Fensterscheiben einwarf.

## Wir kochen und backen sparsam

In der Lehrküche Michelsberg 1 im Schaukochen am  
Dienstag, dem 5., und Freitag, dem 6. September, von  
15—17 Uhr. Hausfrauen, die über die vielseitige  
Zubereitung von Roggenbrühen im Zweifel sind, er-  
halten Rat und Anleitung. Die nächsten Koch-, Back-  
und Einmachkurse beginnen:

Nachmittagskurs: Mittwoch, 13. Sept., 15 Uhr,

Abendkurs: Mittwoch, 13. Sept., 19 Uhr.

Kurse für Junggesellen und Strohkitzer: Donner-  
stag, 7. Sept. 19 Uhr.

Anmeldungen werden täglich in der Lehrküche  
entgegengenommen.

Schwarzwurzeln jetzt ansäen. Anfang September  
können nochmals Schwarzwurzeln angesät werden.  
Dieses Gemüse ist nicht nur sehr schmackhaft, son-  
dern auch sehr gesund. Es ist in erster Linie harn-  
säuretreibend. Deshalb sind Schwarzwurzeln Gicht-,  
Nieren- und Blasenleidenden sehr zu empfehlen.

## Eine Generation zwischen zwei Weltkriegen

1914—1944: Der Dreißigjährige Krieg unseres Zeitalters

Ein furchtbarer Krieg grub seine Runen in das  
gesamte abendländische Europa. Es war ein Krieg  
aller gegen alle, er mordete Weib und Kind und zer-  
störte die Dorf- und Stadthäuser wie das Rathaus der stolzen  
Stadt. Sie gaben ihm in den Geschichtsbüchern weder  
den Namen eines Königs noch den eines Feldherrn  
oder eines Landes, wie sonst Kriege ihre eignen Na-  
men führen. Und alle Völker Europas fanden in  
ihren Geschichtsbüchern für diesen Krieg den glei-  
chen einfachen, furchtbaren Namen „Der Dreißig-  
jährige Krieg“.

Es kam der Tag, an dem auch an unsere Ohren  
dröhnend und fordernd die Glocke des Krieges klang.  
Mit einer für unsere heutige Zeit unvorstellbaren  
Kriegsromantik meldeten sich unsere Väter und  
älteren Brüder zu den Waffen, folgten auch wir, so-  
bald wir irgend das wehrfähige Alter erreicht hatten,  
dem Ruf der Trommel. Wie enttäuscht waren wir,  
daß wir im ersten Anfang noch nicht mitdurfen. So  
feierten wir unsern Glauben an die Kraft von Heer  
und Kriegsmarine, daß kaum einer daran zweifelte,  
Weihnachten 1914 bereits den vollen Sieg für  
Deutschland erreicht zu wissen. Jahr um Jahr ging  
das Land. Trotz aller Rückschläge blieb dieser  
Glaube, und auch als wir Jüngeren nach zwei Jahren  
Krieg zu den Waffen durften, stand das gläubige  
Wissen um den Endsieg noch immer an unserer  
Seite. Es hat uns auch nicht verlassen, als das Ver-  
gnügen unserer zivilen Führung uns 1918 die sieg-  
gewohnten Waffen aus der Hand schlug.

Dieser fanatische Glaube stand uns zur Seite, als  
wir mit aller Kraft unserer Seelen um den nation-  
alen Wiederaufbau des Reiches rangen. Von Jahr  
zu Jahr mehr wurde er zum geistigen Eigentum des  
Gesamtvolkes, und als Adolf Hitler bei der Macht-  
ergreifung als erstes deutsches Reichshaupt den  
schmachvollen Friedensvertrag von Versailles ver-  
warf, wußte der Arbeiter in der Fabrik, wie der  
Bauer auf dem Felde, daß die entscheidende Aus-  
einandersetzung des Reiches mit seinen ewigen Er-  
b-

feinden noch bevorstand. Nicht nur die hohen sozia-  
len Ideale des Nationalsozialismus waren es, die  
Adolf Hitler die Massen zuführten. Bewußt oder un-  
bewußt war doch in den Millionen der alten Sol-  
daten das Wissen lebendig geblieben, daß der Kampf  
des Gegners gegen uns nie geruht, sondern daß er  
nur andere Formen angenommen und daß sein Ziel  
nach wie vor unsere endgültige Vernichtung ge-  
blieben war. Und darum konnte der Krieg, der 1914  
begonnen hatte, auch noch nicht zu Ende sein.  
Darum waren die Kämpfer der Bewegung, die ihr  
Blut für das Reich gaben, genau so Frontsoldaten,  
wie die Kämpfer des Weltkrieges, darum empfand  
das Volk die Dichter der nationalsozialistischen Be-  
wegung genau so als Frontdichter, wie die Kämpfer  
des Kriegeserlebens.

Mit dem Jahre 1939 ist die Form des Krieges von  
den Wirtschaftswaffen wieder umgeschwenkt zu  
Panzer und Gewehr, zu Flugzeug und Maschinen-  
gewehr. Wir Alten sind mit den Jungen Schulter an  
Schulter wieder in den Einheiten von Heer, Luft-  
waffe und Kriegsmarine angetreten. Und die Dichter  
der Bewegung sind die Frontkämpfer als Soldaten  
bewährten Kämpfer neuen deutschen Frontsoldaten  
geworden. Wir Alten könnten abtreten, wenn das  
Reich uns nicht mehr brauchte. Den Engländern  
mag es sonderbar erscheinen, daß Männer, die nun  
mit dem 1. August 1944 ein ganzes Menschenalter im  
Kriege stehen, die sich durch den Weltkrieg, durch  
Inflation, Deflation und wie immer die wirtschaft-  
lichen Kriegsschauplätze hießen, hindurchgekämpft  
und nun auch in diesem Kriege bereits fünf Jahre  
ihren Mann gestanden haben, es als ihre schicksal-  
hafte Ehre empfinden, dem Reiche bis zum eigenen  
Tode die Treue zu halten. Sie werden es auch nie  
verstehen, aber wir wissen, daß wir unseren Dreißig-  
jährigen Krieg bis zu seinem Ende durchstehen müs-  
sen, auf daß unser Erdteil nicht zum zweiten Male  
zu einer Wüste werde, wie vor 300 Jahren.

Wohl drückt der Feind von seinen Seiten mit Men-

schen- und Materialmengen ohne Beispiel gegen die  
deutschen Fronten am Rande Europas, wohl liegen  
heute viele unserer schönsten Städte in Trümmern  
und doch hält eines uns unbesiegtbar im Ausharren  
bei der Fahne: die Kraft der deutschen Seele. Neben  
der harten kraftvollen Jugend des Dritten Reiches  
stehen wir alten Romantiker eines an sich gestor-  
benen 19. Jahrhunderts. Und wir haben nach dreißig  
Jahren Krieg unseres Manneslebens noch immer den  
unverrückbaren Glauben, daß „das Reich leben muß,  
auch wenn wir sterben“, wie es unser toter Kamerad  
Heinrich Lersch im Anfang dieser 30 Jahre als ewigen  
Appell uns zurief.

Der Führer des Reiches ist ein Kamerad aus den  
grauen Gräben der Jahre 1914 bis 1918. Sein Wille  
ist das Testament der Toten vom Anfang, sein Sieg  
wird das Testament auch der Toten des Endes dieses  
gewaltigsten Krieges aller Jahrtausende mensch-  
licher Geschichte sein. In diesem Wissen geht ein  
blutendes, aber starkes deutsches Volk in das ein-  
unddreißigste Jahr seines Kampfes um Leben  
und Tod!

Jürgen Hahn-Butry

## Was der Rundfunk brachte

Mehr denn je fällt dem Rundfunk die Aufgabe zu,  
die „Unsterbliche Musik deutscher Meister“ unserem  
Volk zu vermitteln. J. S. Bach! Unsterblich sein Name  
und Verdienst um die deutsche Musik, unsterblich seine  
Werke! Von den sechs Brandenburgischen Konzerten,  
so benannt, weil sie für den jüngsten, sehr musika-  
lischen Sohn des Großen Kurfürsten, Christian Ludwig,  
geschrieben wurden, von denen Schweitzer sagt: „... sie  
sind bestimmt, in demselben Sinne Volksgut zu werden,  
wie es die Beethoven'schen Sinfonien sind“, hörte man  
das dritte in G-dur (Wiener Philharmoniker). Kühne  
Kraft wagt und brandet, bündigt reiches Barock in  
vollendeter Meisterschaft. Nicht weniger festlich, aber  
Kraft und Anmut paarend, ist die erste der beiden  
D-dur-Suiten, die dem alten Goethe 1830 so großen Ein-  
druck machte. Zwischen beiden spielte Schnelherbar  
bei aller Süße seines Tones mit unübertrefflichem Stil-  
gefühl das a-moll-Violonkonzert. — Die Sendung  
„Meisterwerke deutscher Kammermusik“ füllte Schu-  
berts a-moll-Quartett op. 29 (Wiener Konzerthaus-Quar-  
tett), eine Welt voll wehmütig-überhafter, romantischer  
„Schönheit und bezaubernden Trübsalen, und sein schwe-  
liges Nocturno op. 118 (Stroß-Rauchelsen). — „Liebes-

lieder und Serenaden“ von Felix Draeseke und Peter  
Cornelius machten die Stunde „Ich denke Dein“ aus.  
Draeseke (1833—1913) geht von Liszt aus, verknüpft aber  
dessen schwebelnden Stil klassische Herbe; bezeich-  
nend dafür war die ungemein reizvolle Serenade „Cor-  
nelius“ (1834—74). „Bräutlied“ und der Niederschlag  
echt deutscher Verinnerlichung des Empfindens. Daß  
er aber auch auf Effekt ausgehen vermochte, bewiesen  
die übrigen, auf fulgentem Klaviersatz fundierten Lieder.  
Grete Schütze

## Wir erinnern an:

den Komponisten Erich Mirsch-Riccius, der  
am 5. September seinen 60. Geburtstag feiert. Die musi-  
kalische Öffentlichkeit kennt ihn vor allem durch den  
Rundfunk. Hier erklangen viele seiner Kammermusik-,  
Orchester- und Chorwerke. Für den Berliner Sender  
hat Mirsch-Riccius auch eine besondere Funk-Oper kom-  
poniert. Auf der Opernbühne erlebte man 1935 seinen  
„Studenten von Prag“, den er in der Nähe von E. Th. A.  
Hoffmanns Gespensterromantik angesiedelt hat. Der  
weiteren Verbreitung dieses Werkes stand allerdings  
das Textbuch im Wege. Stilistisch lehnt sich das Schaf-  
fen von Mirsch-Riccius unverkennbar an Wagner und  
Strauß an, doch erstrebt er eine aus klassisch-romanti-  
scher Tradition erwachsene Moderne, die jenseits aller  
harmonischen Experimente ihr Eigenart in mancherlei  
spritzigen, musikalischen Einfällen sucht und die Klar-  
heit und Geschlossenheit der Form anstrebt.

Mirsch-Riccius ist in der Musik gleichsam aufgewach-  
sen. Nicht nur in seinem Vaterhaus, das in Bautzen  
stand, begeisterte man sich schon für Brahms und Hans  
von Bülow, der werdende Musiker genoß dann auch  
den großen Vorzug, einer der wenigen Schüler des Diri-  
genten Artur Nikisch zu werden, während er theoreti-  
sches von Hugo Riemann und in der Komposition von  
Heinrich Zöllner unterwiesen wurde. Nach dem Ersten  
Weltkrieg, in dem Mirsch-Riccius dreimal verwundet  
wurde, gründete er in dem kleinen thüringischen Ta-  
barz, wo er als musikalischer Prinzenerzieher tätig war,  
einen Bach-Chor, mit dem er bis in entlegene Gegenden  
des Reiches eine bemerkenswerte Konzerttätigkeit ent-  
faltete. Seit 1933 lebt Mirsch-Riccius in Berlin, wo er  
zuletzt in einer künstlerisch leitenden Stellung für die  
Truppenbetreuung tätig war.

Das einstige Bremen. Im Angelsachsen-Verlag er-  
scheint die Mappe „Bremen“ der „Deutschen Kunst“  
mit 24 einfarbigen Tafeln, einer Farbtafel und Begleit-  
text. Das Heft ist eine bleibende Erinnerung an das  
einstige Gesicht der Hansestadt Bremen.



## Einmal tief Atem holen

In der Straßbahn nach Biebrich sitzt eine junge Frau. Müde ist sie und abgespannt, man sieht es dem schmalen ernsten Gesicht an. Sie schaut zum Fenster hinaus, ohne große Anteilnahme, inmitten einer Anzahl Menschen, die der Alltag zusammenwürfelt.

Nach einer kleinen Weile zieht sie ein Buch aus der Tasche und beginnt zu lesen. Und es ist plötzlich, als habe sie sich damit auf eine Insel begeben. Sie ist nicht mehr sie selbst. Frä. Schulze, Stenotypistin oder Arbeiterin in der Rüstung, auf dem täglichen gleichförmigen Heimweg in der Straßbahn. Sie hat ihr Ich vergessen über dem Schicksal der Menschen im Buch. Sie liest nicht nur, sie erlebt. Es muß ein fröhliches Buch sein, denn sie lächelt vor sich hin, schüttelt beim Umblättern wohl einmal mit dem Kopf, ja lacht laut auf. Und als sie an der Endstelle das Buch zusammenklappt, ist sie ein anderer Mensch geworden.

Nicht, daß man an ihr eine große Veränderung bemerkt, ja sie selbst ist sich kaum dessen bewußt. Sie ist müde wie vorher und ihre Gedanken kreisen um den Alltag. Doch irgendwie schwingt eine kleine Melodie in ihr, klingt, wenn auch ganz leise nur noch, das Erlebnis des Buches nach.

Wir sollen nicht stur werden, und wir wollen nicht stur werden. Wir stehen im Einsatz, der totale Krieg verändert mehr oder weniger das Alltagsbild eines jeden von uns. Die Zeit ist hart und verlangt den ganzen Menschen. Wir wissen es und wir handeln danach. Wer aber glaubt, er müsse jetzt stumpfsinnig und mit einer Leichenbittermiene einherwandeln, der irrt sich. Zum Träumen ist zwar keine Zeit, auch nicht der Vergangenheit nachzusehen und sie wie ein rausumwundenes Päckchen Briefe mit sich zu tragen oder Luftschlösser in die Zukunft zu bauen.

Dafür aber bleibt immer Zeit: Für ein paar Minuten die Stille aufzusuchen, d. h. kurz in ein Buch zu schauen, gleich, ob es ein erhebendes, ein erheitendes oder auch „eines fürs Herz“ sei, sich zehn Minuten ans Klavier zu setzen, statt über den Asphalt durch eine baumbestandene Straße oder eine Anlage zu gehen. Kurz dem eigenen Ich jeden Tag eine ganz kleine Spanne Zeit zu schenken, es rasch einmal herauszulösen aus dem Alltag, den es entspannt, um so unverzagt wieder aufnimmt.

Bildlich gesprochen: Einmal tief Atem holen, jeder kann es. Er muß nur wollen. A. Mr.

## Kriegsgefangenenbriefe

Briefsendungen an deutsche Kriegsgefangene und Zivilinternierte in Nordafrika wie auch solche Sendungen von feindlichen Kriegsgefangenen und Zivilinternierten in Deutschland können gegen einen Luftpostzuschlag von 5 Pfg. je 5 Gramm, Mindestzuschlag 10 Pfg., mit Luftpost über Madrid bis Tanger befördert werden.

Vorsicht beim Bleichen. Wer noch echte alte Leinen- oder Baumwollwäsche besitzt, kann diese getrost auf dem Rasen bleichen. Wer aber neue hat, die viel Zellstoff enthält, soll vorsichtig sein und die Wäsche nur selten und nur im Notfall, wenn die Wäsche gelblich und grau zu werden droht, kurze Zeit auf der Bleiche liegenlassen.

Wer leben will, der kämpfe also, und wer nicht streiten will in dieser Welt des ewigen Ringens, verdient das Leben nicht! Adolf Hitler

## In den Kriegswerkstätten der NS.-Frauenshaft



Die in Berlin bisher eröffneten Kriegswerkstätten liegen ausschließlich in den Händen der NS.-Frauenshaft. In diesen Heimarbeitsgemeinschaftswerkstätten werden von den Frauen — es handelt sich hierbei nur um nichtmeldepflichtige Frauen — leicht zu verfertigte Einzelteile für die Rüstungsindustrie hergestellt. Tausende von Frauen haben sich bis jetzt schon gemeldet, ihre Arbeitskraft zur Verfügung gestellt und dadurch gezeigt, daß sie den Sinn des totalen Krieges erfaßt haben. Unser Bild: Bei einer leichten Drahtarbeit an der Oesenmaschine.

## Sportnachrichten

### Fußball-Ergebnisse

|                                                  |     |
|--------------------------------------------------|-----|
| Hessen-Nassau (Freundschaftsspiele)              |     |
| LSV. Gießen — Kickers Offenbach . . . . .        | 4:2 |
| SV. 88 Darmstadt — Spvgg. Neu-Isenburg . . . . . | 2:3 |
| SG. Zeilsheim — VfL. Riedelheim . . . . .        | 3:5 |
| GfL. Darmstadt — Hassia Dieburg . . . . .        | 1:2 |

|                                                   |     |
|---------------------------------------------------|-----|
| SV. Waldhof — KSG. Neckarau/W. Mannheim . . . . . | 2:0 |
| Kassel Links — Rechts der Fulda . . . . .         | 7:3 |
| Post Augsburg — Schwaben Augsburg . . . . .       | 3:3 |
| Post-SG. Nürnberg/Fürth — VfL. Nürnberg . . . . . | 1:3 |
| SG. Nürnberg — Wacker FC. Stein . . . . .         | 1:0 |
| Bayern-München — Hertha München . . . . .         | 9:0 |
| Viktoria Köln — Bayer Leverkusen . . . . .        | 7:0 |

### Judokämpfe im Bannvergleich

Wiesbadener Sieg über Darmstadt  
e. Das im letzten Augenblick vom Paulinenschlösschen in die Hebbelschule verlegte Treffen der Judokämpfer gestaltete sich zu drei Bannvergleichs- und einem Freundschaftskampf zwischen Angehörigen der Banne 80 Wiesbaden, 81 Frankfurt und 113 Darmstadt. Zu dem ursprünglich noch geplanten Vergleichskampf zwischen den Bannen zweier benachbarter Gebiete kam es nicht. Im allgemeinen stand das Können der beteiligten Wettkämpfer auf guter Durchschnittshöhe, in einzelnen Fällen waren die Leistungen besonders gut. So kann nach dem Urteil der Fachleute der Frankfurter Nauheimer als der kommende Mann im Bannvergleich angesehen werden, auch der Halbschwergewichtler Georg, der, weil er

links wirft, seinen Gegnern schwer zu schaffen macht, läßt weiterhin Gutes erhoffen. In seinen Leistungen verbessert hat sich der Wiesbadener Schwergewichtler Schiedhering. Gegen diesen konnte der zum Mittelgewicht zählende Pfeiffer-Frankfurt in der Schwergewichtsklasse beim Freundschaftskampf ein 1:1 erzielen. Nachdem Pfeiffer in seiner Gewichtsklasse den Bannvergleich gegen Christ 80 einbüßte, schlug er seinen Gegner später im Freundschaftskampf. Gute Anlagen besitzen Lautner, 115 und der zum gleichen Bann zählende Weich, der erst zum zweitenmal einen offenen Wettkampf bestritt.

In den drei Bannvergleichskämpfen ließen sich mehrmals kampflöse Wertungen nicht vermeiden, da die Gegner nicht antreten konnten. Die Wiesbadener, die das Treffen gegen Darmstadt mit 9:3 überlegen gewannen, waren für Frankfurt ein starker Gegner, der nur mit 6:4 bezwungen werden konnte. Im Bannvergleich gegen Frankfurt gab es, weil Darmstadt nur im Bannamgewicht anzutreten vermochte, ein leichtes Resultat für 81. Darmstadt konnte nur in den Freundschaftskämpfen zu einem Erfolg kommen. Die Judokämpfer gehören bei den Bannen 80 und 81 jeweils der Post-SG., bei 113 der Kraft-Spvgg. 1910 Darmstadt an.

### Ergebnisse:

Bannvergleich 80 gegen 115. Bantam: Bür 80 schlägt Kaffenberger 115 2:0; Feder — Koch 115 kampflös 2:0; Leicht: Hüllenhütter 80 bezwingt Erbes 115 2:0; Mittel: Christ 80 gewinnt über Lautner 115 2:0; Halbschwergewicht: Hüllenhütter 80 und Schach 115 kampflos 1:1; Schwergewicht: Schiedhering 80 kampflös 2:0. Gesamtergebnis: 9:3 für 80 Wiesbaden.

Bannvergleich 80 gegen 81. Bantam: Nauheimer 81 schlägt Bür 80 2:0; Feder: keine Begegnung; Leicht:

Hüllenhütter 80 kampflös 2:0; Mittel: Christ 80 gewinnt gegen Pfeiffer 81 2:0; Halbschwergewicht: Hüllenhütter 80 und Georg 81 0:2; Schwergewicht: Lang 81 schlägt Schiedhering 80 2:0. Gesamtergebnis: 6:4 für 81 Frankfurt.

Bannvergleich 81 gegen 115. Bantam: Nauheimer 81 siegt über Weich 115 2:0; Feder: kampflös für Erbes 115 2:0; Leicht: Koch 115 kampflös 2:0; Mittel: Pfeiffer 81 kampflös 2:0; Halbschwergewicht: Georg 81 kampflös 2:0; Schwergewicht: Lang 81 kampflös 2:0. Gesamtergebnis: 8:4 für 81 Frankfurt.

Freundschaftskämpfe. Bantam: Bür 80 unterliegt Koch 115 0:2; Nauheimer 81 schlägt Kaffenberger 115 2:0; Bür 80 gewinnt gegen Weich 115 2:0; Halbschwergewicht: Heinrich 81 siegt über Klamann 81 2:0; Mittel: Pfeiffer 81 schlägt Christ 80 2:0; Schwergewicht: Schiedhering 80 und Pfeiffer 81 kampflos 1:1.

## Wiesbadener HJ-Fahrer auf dem Sachsenhäuser Berg

e. Auf der, der ungünstigen äußeren Umstände wegen auf 34,4 km (zwei Runden) verkürzten Rundstrecke auf dem Sachsenhäuser Berg, kam erstmals in diesem Jahre ein Straßenrennen zum Austrag. Die Fahrer der Aktiven- und der HJ-Klasse hatten es auf der sonst einwandfreien Rundstrecke von 17,2 km nicht leicht. Trotz der verhältnismäßig schwachen Beteiligung hatten sich insbesondere in der Zielgegend die Radsportinteressenten eingefunden. In der Klasse der Aktiven siegte der Frankfurter Krämer (Germania) in der guten Zeit von 1:04,12 vor dem zu den Altersfahrern zählenden Offenbacher Theo Joseph (Bicycle-Club), der trotz des erheblichen Altersunterschiedes die Strecke in 1:10,00 gut durchfuhr.

In der Klasse der HJ-Fahrer, in der die bekannten Kräfte aus Frankfurt und Mainz am Sonntagvormittag nicht verfügbar waren, war der Bann 80 Wiesbaden am stärksten vertreten. Den Sieg trug auf Schlauchreifen der H.-Jg. Holzmann, Neu-Isenburg vom Bann 207, der für den RV. 83 Frankfurt startete, in 1:17,46 davon. Am zweiten Stelle in 1:17,50 auf Wulstreifen, mithin nur mit 2 Sekunden Unterschied, wurde der Wiesbadener Ott 80 vom RK. 1990 Biersdorf gewertet. Schiller (80 vom RV. 84 Schierstein) verfuhr sich auf der Strecke und schied demzufolge aus.

e. Der Bannvergleichskampf im KK.-Schießen, der gestern zwischen 80 Wiesbaden, 81 Frankfurt und 82 Friedberg in Frankfurt stattfinden sollte, wurde verlegt. Lichtluftball Frankfurt a. M. gewann in Frankfurt ein Faustballturnier mit 9:0 Punkten gegen TV. Mannheim-Sandhofen (6:2 P.). TV. 1860 Frankfurt mit 4:4, TG. Offenbach mit 2:6 und Post Frankfurt mit 0:8 P. Das Treffen der beiden Gaumeister Lichtluftball und Sandhofen gewannen die Frankfurter überraschend bisher mit 43:25 P.

## NSDAP KREIS WIESBADEN

Geschäftsstelle: Wilhelmstraße 15  
Ruf. 59237 - Postcheck: Flm. 2260

### Versammlungskalender

#### Der Kreisleiter

Sprechstunden des Kreisleiters: Mittwoch und Freitag von 16-17.30 Uhr.  
Sprechstunden des Stabsamtsleiters: Dienstag und Donnerstag von 15.30-17.30 Uhr.  
Diensttag, den 4. September 1944  
DRK-Bereitschaft (w) Wiesbaden 1: Übungsabend Zug 1 um 19.30 Uhr, Kreisleiter Oranienstraße 5.

### Der Rundfunk am Dienstag

Reichsprogramm: 15-16 Uhr: Aus Oper und Konzert. — 20.15-21 Uhr: Unterhaltungs-Klänge. — 21 bis 22 Uhr: Eine Stunde für Dich.  
Deutschlandsender: 17.15-18.30 Uhr: Hans-Pfitzner-Zyklus, 4. Sendung. — 20.15-22 Uhr: Werke von Schumann, Verdi, Dvorak und Ravel. Berliner Philharmoniker, v. Wiener Philharmoniker, das große tschechische Rundfunkorchester und das große Berliner Rundfunkorchester.

### Filmtheater

\* Jugendfrei. \*\* Jugendfrei v. 14-18.30.  
Ufa-Palast: „Der Meisterdetektiv“, 14.30, 17.30 Uhr. Ab Dienstag: „Der Majoratserbe“, Vorverkauf tagl. von 11-15 Uhr. Vor Wilhelmshafen: „Ich brauche dich“, 15.17.19.30 Uhr.  
Waltheater: „Immensse“, 14.30, 17.30 Uhr.  
Film-Palast: „Um 9 Uhr kommt Harald“, 15.17.19.30 Uhr.  
Capitol: „Sommerliebe“, 15.17.19.30 Uhr. Ab Di.: „Geliebter Schatz“, 15.17.19.30 Uhr. „Vom Schicksal verurteilt“, 15.17.19.30 Uhr. Ab Di.: „Pelele“, 15.17.19.30 Uhr. „Ein Walzer mit dir“, 15.17.19.30 Uhr. Ab Dienstag: „Die lustigen Vagabunden“, 15.17.19.30 Uhr. „Der Tiger von Eschnapur“, 15.17.19.30 Uhr.  
Union-Theater: „4 Tage Heimaturlaub“, 15.17.19.30 Uhr.  
Park-Lichtspiele W.-Biebrich: „Romanische Braut“, 15.17.19.30 Uhr. Ab Dienstag: „Leichte Kavallerie“, 15.17.19.30 Uhr.  
Römer-Lichtspiele Wiesbaden-Gutshausen: „Kollege kommt gleich“, 15.17.19.30 Uhr.  
Drei-Kronen-Lichtspiele W.-Schierstein: „Ich werde dich auf Händen tragen“, 15.17.19.30 Uhr.  
Kursaal-Lichtspiele Bad Schwalbach: „Man rede mir nicht von Liebe“, 15.17.19.30 Uhr.

### Versicherungen

6 Monate ohne Beitrag krankensicher sind in diesem Jahre unsere Mitglieder, deren Versicherung im Jahre 1943 aus dem Leben verfallen ist. Gesamtvergütung hierfür über 5 Millionen RM. Günstige Leistungsleistungen für alle Krankenheiten, Wochenlohn, Sterbegeld. Außerdem Zusatzleistung für Krankenhaustagegeld (Zustand für 1. RM. Monatsprämie). Verlangen Sie unser Angebot! Vereinigte Krankenversicherung Wiesbaden, Kranzplatz 1, Tel. 27882

### Ankäufe

Personenkraftwagen aller Marken, auch entliehen kaufen wir ab. Standort — glatte Abwicklung — Autohaus Wiesbaden, ABL. Gebrauchtwagen, Opelhaus.  
Küche, mod., Schlitzschere, Kautschuk, 2 Sessel u. Teppich gesucht, evtl. ganze Wohnungseinrichtung. H. 1679  
Schilohse, große Figur, ges., evtl. Tausch gegen Kattengedöck. H. 1692  
Kinderwagen gesucht. L. 5925 WZ.  
Puppenwagen oder Puppenküche mit Einrichtung ges. od. Tausch gegen 21lamm. Gasherd mit Ringen. H. 1693  
Krankenhistorik gesucht. L. 5935 WZ.  
Altpapiere, Akten, Altsachen und Flaschen kauft Markloff, Heilmundstr. 53, Telefon 22626  
Familiaturien, Jahrgänge od. einz. auch alter, gesucht. H. 1547 WZ.

### Verkäufe

Anzug, schwarz, 95 RM., auch z. Umarbeiten geeignet. L. 5941 WZ.  
Kinderwagen mit Riemenschnur u. Gummibereifung, Lenkst. leicht def. 40 RM. Zuzehr. H. 1677 WZ.  
Vorstenor, Normalgr. St. 28 — H. 1682  
Bestimmungsgesp. spez. Westphal, 1 Weingroßh. u. Chem. 20 — H. 1689  
Tiermarkt  
Fabrikreste, 12-13 Ztr. Schmelz, zu verkaufen, Ludwig-August-Damm, West-Kloppenheim, Biersdorfstr. 5 a  
Erstl. Schutz-u. Wachhund in best. Hände gesucht. Schiedhering 180 Wb. Hande gesucht. Schiedhering 180 Wb.  
Jagdhund, 3 Monate alt, reinrassig, verk. Bekier, Westendstr. 20, Mib. 11.  
Dackel, kurzhaarig, gut erzogen, in gute Hände abzugeben. L. 5925 WZ.

## Für Führer und Volk gaben ihr Leben

Eugen Bess, Gefr. u. ROB. in einer Aufkl.-Schwadr., Inhab. d. KVK. 2. Kl. des Verdienstzeichens, bei den Kämpfen im Osten am 25. Juli 1944, im 32. Lebensjahre, Lydia Bess, geb. Dahler, und alle Angehörigen, Wiesbaden, Eckernförderstr. 18, W.-Biebrich, Frankfurter Straße 98.  
Walter Gardoll, Obermaschinenmeister, Inn. des E. K. 2. Klasse, nach achtjähriger Pflichterfüllung im Alter von 24 Jahren, Heinrich Gardoll und Kinder, W.-Schierstein, im September 1944.  
Georg Haberländer, Feldwebel u. Flugzeugführer, in einem Schlachtgeschwader, Inhaber des E. K. 1. u. 2. Kl. der Frontflugschleife in Silber und Bronze, nach siebenjähriger Dienstzeit im 28. Lebensjahre im Südosten. Frau Gertr. Haberländer, geb. Eifler, mit Kindern und allen Angehörigen, Wiesbaden, Hermannstr. 3, Ansbach, Am Rabenstein 7.  
Theodor Wächter, Obergefr. in ein. Gren.-Regt., im Alter von 24 Jahren, am 12. August 1944 im Osten. Familie Peter Wächter und alle Angehörigen, Wiesbaden-Freudenberg, Fildorweg 27.  
Albert Rosal, Obergefr. in einem Gren.-Regt., Inh. der Ostmedaille, am 27. Juni 1944, an seinen schweren Verwundungen im Alter von 34 Jahren, auf einem Hauptverbandplatz im Osten. Frau Johanna Rosal, geb. Beck, und alle Verwandten W.-Ditzheim, Römergasse 19, Trauerfeier: Sonntag, 10. September, 10 Uhr, evgl. Kirche W.-Ditzheim.  
Friedrich Neumann, Parteigenosse, Reichsbahnwagenmeisteranwärter, im blühenden Alter von 33 Jahren, in Ausübung seines Dienstes im Osten an seiner am 19. Aug. 1944 erlittenen schweren Verwundung. Zens. Neumann und Kinder, nebst allen Angehörigen, Niederwalluf, Johannisturnstr. 12, im September 1944. Traueramt: Sonntag, 9. Sept. 1944, 6.45 Uhr, Pfarrkirche zu Niederwalluf.

### Es starben:

Heinrich Ludwig, 69 Jahre alt, am 2. Sept. 1944 nach jahrelanger Krankheit, Margarethe Ludwig, geb. Meyer, und Kinder, Kemel. Beerdigung: Mittwoch, 6. Sept., 14.30 Uhr.  
Maria Rhode, geb. Müßig, 1. Sept. 1944, 69 Jahre alt, Arthur und Alfred Rhode, Bertramstr. 17, Beerdigung: 6. Sept., 14.15 Uhr, Siedfriedhof.

### Verlobte:

Helene Müller, St. Goershausen, Wellmichstr. 204, Alfred Poths, Landgerichtstr. Wiesbaden, Lohleiring 11, 3. September 1944.

### Ärzte

Ich bin von der Ärztekammer Hess.-Nassau für die ärztliche Versorgung Wiesbadens als Facharzt für Nerven- und Gemütskranke verpflichtet worden und über meine Praxis in Wiesbaden, Taunusstraße 11, aus, Sprechstunden von 11-12 und 15-17 Uhr, außer Mittwoch u. Sonnabend nachmittag, Telefon 21213, Dr. Herbert Seck, Nervenfacharzt.

## Stellenangebote

Hausmeister, evtl. Kriegsverwundeter, auch Ehepaar, sofort od. 1. Okt. für Fischzuchtbetrieb im Taunus gesucht. Wohnung vorhanden. Tätigkeit im wesentlichen leichter Arbeit, Überwachung der Anlage u. Hilfeleistung. Fachkenntnisse nicht erforderlich. Mögliche für eigenen Gemüsebau u. Kleintierzucht vorhanden. Zuschr. mit allen Einzelheiten, Gehaltsanspr. usw. unter H. 4772 WZ.  
Serviererin, nicht einsatzpflichtig, sofort nachmitt. gesucht. Café Vogel, Rheinstraße, neben Hauptpost.  
Wirtschafflerin od. Stütze, über 55 J., zu leidenden Ehepaar ges. L. 5930  
Arbeiterinnen gesucht. Bandfabrik Strahler, Wiesbaden, Waldstr. 103.  
Dame, Alter, rüstig, in Villenhaus halt. gesucht. Wohngelegenheit vorhanden. L. 5929 WZ.  
Halbtagmädchen ab 15. Sept. für Einfamilienhaus mit Kindern gesucht. Vorzustellen nach 18 Uhr, Obering. Schade, Biebrich, Rich.-Wagner-Str. 7.  
Stellengesuche  
Pensionär möchte sich betätigen (entsprech. seiner Leistungsfähig. 1-2 Std. tagl.) in Heimarbeit auch für mehrere Aufträge. Wo feht solche auch primär. Arbeitsleistung? H. 1691  
Aelt. rüstig. Herr (Hotelfach, Auslandsreisen) u. zuverlässig, sucht Vertrauensposten nach Wiesbaden od. nächste Umgebung, vom 1. Okt. od. später. H. 3828 WZ.  
Chemotechniker (Staatsexamen), perfekt in Steno u. Schreibmasch., sucht sofort Stellung in Wiesbaden. H. 3829  
Serviererin, unabhängig (frei), sucht Stelle, auch auswärts (evtl. einige Tage in der Woche). H. 1676 WZ.  
Wirkungskreis als Hausdame sucht Dame, gute Erscheinung, in Haush. Eige. Möbel können mitgebracht werden. Zuschr. H. 1674 WZ.  
Frau (60 Jahre), sucht im Rheingau Stelle als Haushälterin od. Beschäft. zum Flücken, Stopfen, Bügeln usw. B. 517 WZ. W.-Biebrich

## Wohnungsmarkt

Wohnungsgesuche  
2-Zim.-Wohn. von alt. Ehepaar ges. Roter Schein vorhanden. H. 1663 WZ.  
Wohnungstausch

Wohnküche u. Balkonzimmer (abgeschl. Wohn.), suche 3-Zim.-Wohn., gute Lage. H. 1668 WZ.  
3 Zimmer und Küche, suche 1 gr. 2. u. 3. Zim., Bleichstr. 23, III. v. 9-13 Uhr.  
3-Zimmerwohn., mod., mit Wintergart. in Villa in Höhenlage, in Taunus gegen: mod. 4-5-Zimmerwohn. in Villa in ebener Lage, durch Immobilien-Verkehrs-Ges. m.b.H., Wiesbaden, Wilhelmstraße 9.

3 Zimmer, Küche, Bad, Innenklosett, Strandrand freie Lage, 1. Stock, suche gleiche od. mehr (Stadtinneres). Zuschriften L. 5939 WZ.  
3-Zim.-Wohn., 2 St., schöne, in Mainz, suche große 2- od. 3-Zim.-Wohn. in Wiesb., Nähe Hauptpost-Kurhaus, gut. Haus u. Lage, Part. bis 2. St., mit Zentral- od. Ofenheiz. L. 5921

## Zimmerangebote

Zimmer, möbl., an berufstät. Herrn zu verm. 50 RM. mit Heizung, Lüftung, Chruskerweg 5, Adolfshöhe.  
Zimmergesuche  
Zimmer, schön, mit Pension, sucht gebild. Beamtenwitwe (Dauermieterin) in gut. Hause. B. 312 WZ. Biebrich  
Zimmer, möbl., mögl. Bahnstation, sofort oder später gesucht. H. 1684

2-Zim., möbl., sucht alt. besch. D. bei neitt. Leuten, Stadtm. Wa. vorh. H. 1668  
Zimmer, möbl., Nähe Museum, v. alt. Dame ges., evtl. g. einfach, da viel außerhalb. Bettw. evtl. Bett v. H. 5936  
Nettes Heim in Wiesbaden, mit groß. Geldbetrag am 31. 8. von Maschin. Fabrik Ditzheim bis zur Straßbahn oder in der Straßbahn ver. loren. Bitte 59611 anrufen. Belohn.

Gelehrter (Fischerei, grau), Inhalt ungefähr 375 — RM. 2. Einschreib. lungen, am Sonnabendmittag, wahrscheinlich Adelheidstraße, verloren. Erbitte baldige Rückgabe geg. hohe Belohnung, da durch Verlust völlig mittellos. Adelheidstr. 50, b. Schaller. W. 5946 WZ.  
Lederkoffer, kl. rot, mit verschied. Aquamarin u. Goldschmuck, am 26. 8. auf dem Hauptbahnhof Wiesb. verl. Geg. hohe Belohnung zu melden bei Schall. Schadebrodt, Rottershof Post Königsstein 1, Taunus.  
Weißer Stoff, neu, verloren Mittwoch Waldstr., Schiersteiner Str., Niederwaldstr., Ring 2, Bahnhof, Geg. Belohnung, von 19 Uhr ab bei Hennig, Wiesenstr. 21, III.

## Geschäftsempfehlungen

Wenn Sie Russen oder Schwaben etwa in der Küche haben — „Sicher“ besorgt sie ohne die geringste Mühe. Eine Dose 80 Pfennig, das ist dafür herzlich wenig! Zu haben in Apotheken und Drogerien.  
Kein Handwaschbecken ohne Vindose Diese Parole — im Haushalt und Betrieb befolgt — streckt unsere Selenkarte. Denn das Universal-Putzmittel Vim von Sunlight enthält seifenartige Bestandteile und macht auch stark verschmutzte Arbeitsflächen im Nu sauber. Vim spart Seife. Vim schäumt auch im kaltem Wasser! Und der Kohlenkaut hat des Nachsehen.

Angenehme Arznei-Packungen nach Entnahme der jeweils benötigten Arzneystoffe sofort wieder gut verschließen! Zutritt von Luft u. Feuchtigkeit beeinträchtigt in vielen Fällen die Halbwertszeit und Wirkung der Arznei. Verdorbenes Arzneimittel bedeutet aber den Verlust von in mühevoller Arbeit gewonnenen hochwertigen Heilstoffen, die dann anderen Kranken fehlen. — Dr. Boethers-Tabletten sind wie alle Medopharm-Arzneymittel ausschließlich in Apotheken erhältlich. Medopharm-Pharmazeutische Präparate, Gesellschaft mbH., München 8.

Wer den Pfennig nicht ehrt... ein altes Sprichwort. Wer glaubt, daß es infolge gewisser kriegsbedingter Erscheinungen nicht mehr gilt, wird seinen Irrtum später mit Bedauern erkennen. Sparsamkeit kann jetzt sogar doppelten Vorteil haben: Wer z. B. seine Schuhe richtig pflegt — eine gute Schuhcreme, wie Pilo, gründlich einziehen läßt — erhält das Leder spärlich Schuhschere und Geld zugleich. Pilo — der Lederbalsam knapp, aber ergiebig — hauchdünn genügt.

Sie fressen unser täglich Brot! Alljährlich werden Tausende von Zentner besten Brotgetreides in die unersättlichen Mägen der Mäuse. Ganze Monatsrationen werden so vernichtet! Deshalb ist die radikale Vernichtung dieser „Mittesser“ heute dringender denn je! Giko-Giftweizen, genau nach Vorschrift angewandt, ist ein sicher wirkendes Mittel, sparsam und leicht anzuwenden. Giko-Giftweizen ist Erzeugnis der Chemischen Fabrik Wiesbaden.

Der bekannte ABC-Schnitt für die Haus-schneiderin mit 25 Modell-Bildkarten und 60 Schnittmuster-Vorlagen für groß und klein in allen Größen. Neues aus Altem machen. Preis 4.60 RM. gegen vorherige Einsendung des Betrages. Sofort lieferbar. Ramsauer, (20) Bad Pyrmont.

Über all den Anstrengungen wollen wir nicht das aus den Augen verlieren, was unser Glück ausmacht: Unsere Kinder! Für sie kämpfen wir. Sie sollen einst die Früchte unseres Kampfes ernten. Sorgen wir dafür, daß wir sie gesund erhalten für die Aufgaben, die auch ihnen in den kommenden Friedensjahren erwachsen. Ein guter Helfer dabei: Malzena

Wer übernimmt Mitte Sept. kleines Umzugsgut als Beihilfe nach R. Ditzheim a. Rh.? H. 1550 WZ.  
Autounterstellraum für stillgelegten Wagen, auch in Außenbezirk oder auf dem Land, gesucht Th. Fritz Bauer, Feinkost, Moritzstraße 24  
Privatmitgliedschaft in Bahnhofsnähe u. barufst. Dame gesucht. L. 5935 WZ.

Burchards Perlen und Präparate kommen nach dem Siege teilschwerer wieder. Dr. Burchard & Cie., Nachf., Chemische Fabriken.  
Verloren — Gefunden  
Herrengoldbrille, schwarz, mit groß. Geldbetrag am 31. 8. von Maschin. Fabrik Ditzheim bis zur Straßbahn oder in der Straßbahn ver. loren. Bitte 59611 anrufen. Belohn.

Gelehrter (Fischerei, grau), Inhalt ungefähr 375 — RM. 2. Einschreib. lungen, am Sonnabendmittag, wahrscheinlich Adelheidstraße, verloren. Erbitte baldige Rückgabe geg. hohe Belohnung, da durch Verlust völlig mittellos. Adelheidstr. 50, b. Schaller. W. 5946 WZ.  
Lederkoffer, kl. rot, mit verschied. Aquamarin u. Goldschmuck, am 26. 8. auf dem Hauptbahnhof Wiesb. verl. Geg. hohe Belohnung zu melden bei Schall. Schadebrodt, Rottershof Post Königsstein 1, Taunus.  
Weißer Stoff, neu, verloren Mittwoch Waldstr., Schiersteiner Str., Niederwaldstr., Ring 2, Bahnhof, Geg. Belohnung, von 19 Uhr ab bei Hennig, Wiesenstr. 21, III.

Lederkoffer, kl. rot, mit verschied. Aquamarin u. Goldschmuck, am 26. 8. auf dem Hauptbahnhof Wiesb. verl. Geg. hohe Belohnung zu melden bei Schall. Schadebrodt, Rottershof Post Königsstein 1, Taunus.  
Weißer Stoff, neu, verloren Mittwoch Waldstr., Schiersteiner Str., Niederwaldstr., Ring 2, Bahnhof, Geg. Belohnung, von 19 Uhr ab bei Hennig, Wiesenstr. 21, III.

Lederkoffer, kl. rot, mit verschied. Aquamarin u. Goldschmuck, am 26. 8. auf dem Hauptbahnhof Wiesb. verl. Geg. hohe Belohnung zu melden bei Schall. Schadebrodt, Rottershof Post Königsstein 1, Taunus.  
Weißer Stoff, neu, verloren Mittwoch Waldstr., Schiersteiner Str., Niederwaldstr., Ring 2, Bahnhof, Geg. Belohnung, von 19 Uhr ab bei Hennig, Wiesenstr. 21, III.

Lederkoffer, kl. rot, mit verschied. Aquamarin u. Goldschmuck, am 26. 8. auf dem Hauptbahnhof Wiesb. verl. Geg. hohe Belohnung zu melden bei Schall. Schadebrodt, Rottershof Post Königsstein 1, Taunus.  
Weißer Stoff, neu, verloren Mittwoch Waldstr., Schiersteiner Str., Niederwaldstr., Ring 2, Bahnhof, Geg. Belohnung, von 19 Uhr ab bei Hennig, Wiesenstr. 21, III.

Lederkoffer, kl. rot, mit verschied. Aquamarin u. Goldschmuck, am 26. 8. auf dem Hauptbahnhof Wiesb. verl. Geg. hohe Belohnung zu melden bei Schall. Schadebrodt, Rottershof Post Königsstein 1, Taunus.  
Weißer Stoff, neu, verloren Mittwoch Waldstr., Schiersteiner Str., Niederwaldstr., Ring 2, Bahnhof, Geg. Belohnung, von 19 Uhr ab bei Hennig, Wiesenstr. 21, III.

Lederkoffer, kl. rot, mit verschied. Aquamarin u. Goldschmuck, am 26. 8. auf dem Hauptbahnhof Wiesb. verl. Geg. hohe Belohnung zu melden bei Schall. Schadebrodt, Rottershof Post Königsstein 1, Taunus.  
Weißer Stoff, neu, verloren Mittwoch Waldstr., Schiersteiner Str., Niederwaldstr., Ring 2, Bahnhof, Geg. Belohnung, von 19 Uhr ab bei Hennig, Wiesenstr. 21, III.

Lederkoffer, kl. rot, mit verschied. Aquamarin u. Goldschmuck, am 26. 8. auf dem Hauptbahnhof Wiesb. verl. Geg. hohe Belohnung zu melden bei Schall. Schadebrodt, Rottershof Post Königsstein 1, Taunus.  
Weißer Stoff, neu, verloren Mittwoch Waldstr., Schiersteiner Str., Niederwaldstr., Ring 2, Bahnhof, Geg. Belohnung, von 19 Uhr ab bei Hennig, Wiesenstr. 21, III.

Lederkoffer, kl. rot, mit verschied. Aquamarin u. Goldschmuck, am 26. 8. auf dem Hauptbahnhof Wiesb. verl. Geg. hohe Belohnung zu melden bei Schall. Schadebrodt, Rottershof Post Königsstein 1, Taunus.  
Weißer Stoff, neu, verloren Mittwoch Waldstr., Schiersteiner Str., Niederwaldstr., Ring 2, Bahnhof, Geg. Belohnung, von 19 Uhr ab bei Hennig, Wiesenstr. 21, III.

Lederkoffer, kl. rot, mit verschied. Aquamarin u. Goldschmuck, am 26. 8. auf dem Hauptbahnhof Wiesb. verl. Geg. hohe Belohnung zu melden bei Schall. Schadebrodt, Rottershof Post Königsstein 1, Taunus.  
Weißer Stoff, neu, verloren Mittwoch Waldstr., Schiersteiner Str., Niederwaldstr., Ring 2, Bahnhof, Geg. Belohnung, von 19 Uhr ab bei Hennig, Wiesenstr. 21, III.

Lederkoffer, kl. rot, mit verschied. Aquamarin u. Goldschmuck, am 26. 8. auf dem Hauptbahnhof Wiesb. verl. Geg. hohe Belohnung zu melden bei Schall. Schadebrodt, Rottershof Post Königsstein 1, Taunus.  
Weißer Stoff, neu, verloren Mittwoch Waldstr., Schiersteiner Str., Niederwaldstr., Ring 2, Bahnhof, Geg. Belohnung, von 19 Uhr ab bei Hennig, Wiesenstr. 21, III.

Lederkoffer, kl. rot, mit verschied. Aquamarin u. Goldschmuck, am 26. 8. auf dem Hauptbahnhof Wiesb. verl. Geg. hohe Belohnung zu melden bei Schall. Schadebrodt, Rottershof Post Königsstein 1, Taunus.  
Weißer Stoff, neu, verloren Mittwoch Waldstr., Schiersteiner Str., Niederwaldstr., Ring 2, Bahnhof, Geg. Belohnung, von 19 Uhr ab bei Hennig, Wiesenstr. 21, III.

Lederkoffer, kl. rot, mit verschied. Aquamarin u. Goldschmuck, am 26. 8. auf dem Hauptbahnhof Wiesb. verl. Geg. hohe Belohnung zu melden bei Schall. Schadebrodt, Rottershof Post Königsstein 1, Taunus.  
Weißer Stoff, neu, verloren Mittwoch Waldstr., Schiersteiner Str., Niederwaldstr., Ring 2, Bahnhof, Geg. Belohnung, von 19 Uhr ab bei Hennig, Wiesenstr. 21, III.

Gute Schneiderin gesucht. L. 5932 WZ.  
Näh-u. Fickel, einfache, empfohlen. sucht. Pitsch, Steingasse 8.  
Frau sucht Flick-u. leichte Näharbeit. Zuschriften L. 5927 WZ.

Legerräume, trocken, zum Unterstellen von Möbeln am Rand der Stadt und auswärts zu mieten ges. H. 4558 WZ.  
Schlacken kostenlos laufend abzug. Aufnahmefähigkeit evtl. gegeben. Didger-Werke AG., W.-Biebrich, Telefon Wiesbaden 41353.

## Tauschverkehr

Dem. Wintermantel, schwarz, 42, suche D.-Arm-Uhr oder D.-Arm-Uhr, oder Strickwolle m. Rod, nur Handarbeit. Zuschr. L. 5946 WZ.  
Bett, einischl., mit Sprungrahmen und Matratze, suche K. Sportwagen. H. 3806  
Heizplatte, 220 Volt, suche Matratze. Zuschr. L.